

STICH

12. Jahrg.
1/94
März 1994



CLARA IMMERWAHR GEGEN GIFTGAS S. 4

BAYER PROFITIERT VOM AIDS-SKANDAL S. 10

BAYER-PROPAGANDA: ZYNISMUS PUR S. 12

BAYER GEGEN BAUERN S. 24

BAYER-GIFTE IN GOSLAR S. 30

WORT...

Die anderen Informationen zu einem multinationalen Chemiekonzern

**FÜR FREUNDE
& BEKANNTE**

**STICH-
WORT
BAYER**

nur DM 2,--
pro Heft

Noch immer findet STICH-
WORT BAYER nicht aus-
reichend Verbreitung. Des-
halb bieten wir allen Abo-
nenntInnen und Mitglie-
dern die Möglichkeit, zu-
sätzliche Hefte für DM 2,--
pro Stück für die Weiter-
gabe an Freunde & Bekann-
te zu kaufen. Hinzu kommt
noch Porto: DM 2,-- bis 2
Hefte, DM 5,-- ab 3 Hefte.

COUPON

Ja, ich bestelle zur regel-
mäßigen Lieferung (4 x/Jahr)
zusätzlich zu meinem Abo-
bzw. Mitgliedstift

// 2 Expl. STICHWORT BAYER
für DM 4,-- zzgl. DM 2,-- Porto

// 5 Expl. STICHWORT BAYER
für DM 10,-- zzgl. DM 5,-- Porto

// 10 Expl. STICHWORT BAYER
für DM 20,-- zzgl. DM 5,-- Porto

Name _____
Vorname _____
Straße _____
Ort _____ Tel. _____

CBG, PF 150418, 40061 Düsseldorf

**STICHWORT BAYER 1/94
INHALT**



1. Handelsmarke



Zeichen von 1886



Bayer-Löwe 1895



Bayerkreuz 1904



Export-Symbol



Bayerkreuz 1929

**CLARA
IMMERWAHR**

Kampf gegen Giftgas

SEITE 4

BLUTERTE

**BAYER profitiert vom
AIDS-Skandal**

SEITE 10

UNCED/RIO

**Zynismus pur! BAYER
als Garant der Beschlüs-
se von Rio?**

SEITE 12

SCHLAGLICHTER

**Nachrichten und Mel-
dungen zu BAYER**

SEITE 14

WASSER

**BAYER gegen Bauern:
Der lange Kampf um
das Grundwasser**

SEITE 24

WASSER

BAYER hat Durst!

SEITE 28

GIFTMÜLL

**Arsen in Spitzenmen-
gen: Altlastensanierung
bei BAYER-Tochter**

SEITE 30

CBG:FONDS

**Ethisches Investment
für Konzernkritik**

SEITE 32

**STICHWORT BAYER 1/94
IMPRESSUM**

STICHWORT... - Die anderen
Informationen zu einem multinationalen
Chemiekonzern. 12. Jahrgang.
Postvertriebsstück F 10848 F
Hg.:

**COORDINATION
GEGEN
BAYER-GEFAHREN**

[CBG e. V.], Aktiv für mehr Umwelt-
schutz und sichere Arbeitsplätze bei
BAYER - weltweit. Die CBG ist ein
internationales Selbsthilfe-Netzwerk, das
vom multinationalen BAYER-Konzern
Betroffene und an diesem Konzern
Interessierte zusammenschließt und die
Tätigkeit dieses Multis kritisch begleitet.
Ziel der Arbeit ist es, die von BAYER
ausgehenden Gefahren für Mensch, Tier
und Umwelt bekanntzumachen,
einzudämmen und möglichst ganz
abzustellen. Je ein Exemplar von
STICHWORT... wird dem Vorstand des
BAYER-Konzernes, Kaiser-Wilhelm-Allee,
51373 Leverkusen, übersandt. Leser-
Innen haben somit die Möglichkeit, die
Konzernleitung zu bitten, zu bestimmen,
in STICHWORT... behandelten Themen,
Stellung zu beziehen.

Redaktion: w.f.S.d.P., Hubert Ostendorf
(ho), Uwe Friedrich (uf), Regina Günther
(rg), Axel Köhler-Schnur (aks)

Marc Platzer (mpl), alle c/o Hubert
Ostendorf, Schöndorffstr. 2, 40229
Düsseldorf, Fon & Fax: (0211) 2611363

Geschäftsstelle: Domstr. 81, 50668
Köln, Fon: (0221) 1390426, Fax: (0221)
1390487

Bankverbindungen:
Ökobank Frankfurt/Main, Konto-Nr.
17 96 12, BLZ 500 90 100
Postgironummer Essen, Kontonr.
378383 - 439, BLZ 360 100 43

Eigenverlag, Satz, Layout, Vertrieb: CBG
Druck: Wir danken dem Bundesvorstand
von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN,
Bonnheim, ganz herzlich für
den Druck.

Anzeigen:
Es gilt die Anzeigenpreisliste vom
01.01.1992! (1/1: \$ sw DM 1.000,-,
1/2: \$ DM 600,-, 1/3: \$ => 1 Spalte
DM 350,- zzgl. MWSt.)

STICHWORT... erscheint im
4 Ausgaben pro Jahr. Das
Einzelheft kostet DM 12,-, das
Jahresabonnement DM 48,-
(ermäßig: DM 30,-). Mitglieder-
und Förderer der CBG erhalten
STICHWORT... kostenlos.

Der Nachdruck von Artikeln aus
STICHWORT... ist ausdrücklich
erwünscht. Bitte Quelle angeben und
zwei Belegexemplare übersenden.

Für unverlangt eingesandte Manuskripte,
Bilder und Fotografien wird keine Haf-
tung übernommen. Rechtlich geschützte
Warenzeichen werden in STICHWORT...
ohne gesonderten Hinweis genannt. Da-
raus ist nicht auf die freie Verwendbar-
keit der Markennamen zu schließen.

Eigentumsvorbehalt:
Die Zeitschrift STICHWORT... bleibt
solange Eigentum des Absenders, bis sie
dem/der Gefangenen persönlich ausge-
händigt worden ist. Wird die Zeitschrift
dem/der Gefangenen nicht persönlich
ausgehändigt, ist sie dem Absender unter
Angabe des Grundes unverzüglich
zurückzusenden.

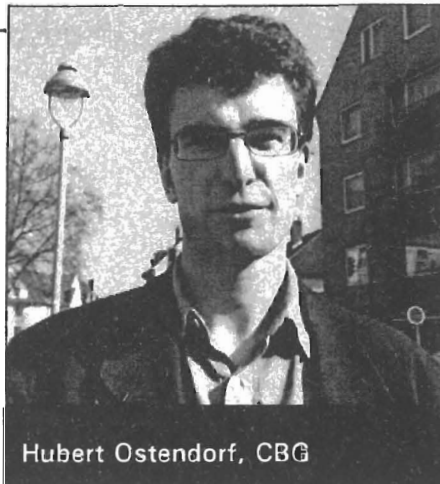
Zur Aufnahme in den portosparenden
Postzeitungsdienst hat die Deutsche
Bundespost verfügt, den Firmennamen
BAYER aus dem Titel dieser Zeitschrift
zu streichen. STICHWORT... ist hier-
vorgegangen aus STICHWORT BAYER.

Liebe Leserin, lieber Leser,

die Rezession tobt im ganzen Land. Seit geraumer Zeit werden bei BAYER überall Arbeitsplätze abgebaut. Und auch der Umweltschutz, ehemals Stiefkind einer einseitig auf Gewinnmaximierung orientierten Geschäftspolitik, bleibt auf der Strecke. Eine längst überfällige Grundwasserentnahmegebühr (vgl. S. 24 ff.) etwa wird mit Blick auf den »Standort Deutschland«, neben der »Sozialpolitik« zum Wort des Jahres gekürt, in Bausch und Bogen abgelehnt.

Die Standortfrage ist insbesondere von BAYER mit erpresserischem Kalkül in die politische Waagschale geworfen worden. Dies mit einigem Erfolg, wie wir bedauerlicherweise feststellen müssen. Kaum ein neues Gesetz, das nicht nach den Wünschen von BAYER und anderer Konzerne umgeschrieben würde, sei es zum Thema Tierschutz, Gentechnik, oder Abfall.

Ein besonderer Coup ist BAYER und der gesamten Branche nun mit Abschluß des neuen Tarifvertrages für die Beschäftigten in der Chemieindustrie gelungen. Der Vorsitzende der IG CHEMIE, Hermann Rappe, zugleich Mitglied im BAYER-Aufsichtsrat, hat sich wieder einmal als williger Helfer des Kapitals verdingt. Nicht umsonst wurde ihm 1992 bereits zusammen mit Chemiarbeitgeber-Boß Heinz Mollitor die Ehren doktorwürde der Juristischen Fakultät der Universität Göttingen zuteil. »Für seine Bemühungen



Hubert Ostendorf, CBG

um sozialpartnerschaftliche Beziehungen«, wie es in der Begründung hieß.

Mit dem Pilotabschluß, den die Frankfurter Allgemeine als »revolutionär« bezeichnet, hat Rappe die Weichen für erheblichen Reallohnverlust - auch in anderen Branchen - gestellt. Am 11. Januar 1994 einigte sich seine Gewerkschaft mit dem Bundesarbeitgeberverband Chemie auf eine Nullrunde für die Monate November bis Januar. Von Februar '94 bis Januar '95 erhalten über 170.000 Beschäftigten in sog. »Pilotbezirk« Nordrhein lächerliche zwei Prozent mehr Entgelt, das Weihnachtsgeld wird auf der Basis von 1993 für zwei Jahre eingefroren.

Geradezu ungeheuerlich die Regelung bei Neueinstellungen: Erstmals dürfen die Löhne auf 92,5 bis 95 % reduziert werden, eine gewerkschaftliche Bankrotterklärung und gleichzeitig eine Einladung an die Arbeitgeber, Beschäftigte zu entlassen, um sie anschließend zum Billigtarif wieder einstellen zu können.

Auch bei den Arbeitszeitbestimmungen hat sich Rappe so richtig über den Tisch ziehen lassen. Hier ist erstmalig in der Geschichte ein bis dahin gültiger Manteltarif, der die 37,5 Stundenwoche festschreibt, ausgehebelt worden. Das hat es bisher noch nicht gegeben; die Gewerkschaft bricht ihre eigenen Verträge. Und das geht so: Die regelmäßige wöchentliche Arbeitszeit von 37,5 Stunden pro Woche darf sowohl über- als auch unterschritten werden. Arbeiten die KollegInnen weniger, gibt es keinen (!) Lohnausgleich, arbeiten sie mehr, entfällt der Überstundenzuschlag. Besser hätte Hermann Rappe, der sich beeilt, den Abschluß als »kluge und gute Einigung« darzustellen, die Interessen des BAYER-Konzerns wahrlich nicht vertreten können. Sozialabbau zur vermeintlichen Rettung des Industriestandortes Deutschland.

Die COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN indes wird die von BAYER-Chef Dr. Manfred Schneider unlängst für alle Konzernbereiche verordnete »Atempause« nicht kritiklos hinnehmen. Die Herren in Vorstand und Aufsichtsrat können sich jetzt schon auf eine turbulente Hauptversammlung am 27. April in Köln einstellen, wenn es wieder heißt: Für Umweltschutz, Menschenrechte und sichere Arbeitsplätze bei BAYER - weltweit.

Hubert
Mollitor

BAYER.

Leben für eine humane Wissenschaft

Der Fall Clara Immerwahr

Von Gerit von Leitner

Am 2. Mai 1915 erschöß sich die Chemikerin Clara Immerwahr mit der Dienstwaffe ihres Mannes, Fritz Haber, der, erstmals in der Geschichte der Menschheit, chemische Kampfgase entwickelt und an die Front gebracht hat. Der Freitod der Clara Immerwahr war ein Protest gegen die "Perversion der Wissenschaft", ein Protest, der, ebenso wie ihre Mahnungen, weitgehend ungehört blieb. Unter Herabwürdigung ihrer wissenschaftlichen Qualitäten und ihrer menschlichen Größe wurde sie zur Psychopathin gestempelt. So gehen Wissenschaft und Industrie mit ihren GegnerInnen um, gestern, heute und zukünftig.

Noch am Tag ihrer Selbsttötung fährt Fritz Haber an die Ostfront, um einen weiteren Giftgaseinsatz vorzubereiten. Hergestellt wurden die Kampfstoffe in den Leverkusener BAYER-Werken.

Die Autorin: Gerit von Leitner, geboren 1941, beschäftigt sich als freie Autorin und Regisseurin überwiegend mit Frauenforschung. Unter dem Titel "Der Fall Clara Immerwahr" erschien kürzlich bei C.H.Beck ein Buch von ihr, das viel Aufsehen erregt hat. Das Buch (232 S.) kann für DM 39,80 zzgl. DM 5,- für Porto und Verpackung bei der COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN, Postfach 15 04 18, 40081 Düsseldorf, bestellt werden. (Bitte Scheck beilegen.)



Die Waffen nieder

Bertha von Suttner, geboren 1843 - im letzten Jahr ist ihr 150. Geburtstag gefeiert worden - hat 1889 ihre noch heute sehr aktuellen Gedanken zu unserem Maschinenzeitalter veröffentlicht: "Kriege und Kriegsgefahr an allen Ecken und Enden; Nationen-Hader; drohende Anarchisten-'Thaten', daneben noch bedrohlichere Anarchistenfurcht; klirrender, hoffärtig hervor-gekehrter Machtdünkel, hochgepriesene Raubtier-Politik ... daher auch das Verzweifeln der denkenden Zeitgenossen oder das leichtfertige Sich-Berauschen der nicht Denkenden, daher neben resigniertem Stumpfsinn der allgemeine Zweifel, Hohn und Jammergeist." Bertha von Suttners Roman "Die Waffen nieder", der sich schlagartig zum Bestseller entwickelte, war damals bereits erschienen. In dieser Autobiographie einer adligen Dame, deren Schicksal durch die Kriege von 1859, 1864, 1866 und 1870 bestimmt wird, verbreitet sie mutig Friedengedanken im Militärstaat und äußert sich zum Fortschritt der Technik, zu den neuen Erfindungen, die nicht dazu mißbraucht werden dürfen, Völker zu entzweien und Leben zu vernichten. Daraus ergibt sich für sie die logische Konsequenz radikal umzudenken und das alte Kriegsheldentum durch das Heldentum des Wissens und Forschens zu ersetzen. Bertha von Suttner ist kurz vor Beginn des 1. Weltkriegs gestorben.

Kritik am Gaskrieg

Clara Immerwahr, geboren 1870, hat 1900 als erste Frau in Breslau promoviert und nach kurzer Assistententätigkeit als Chemikerin den Chemieprofessor Fritz Haber geheiratet. 1905 hat er ihr sein Buch "Thermodynamik technischer Gasreaktionen" aus Dank für stille Mitarbeit zugeweiht, 1915 mißbilligt er ihre Kritik am Gaskrieg, den er maßgeblich vorantreibt und den sie als Perversion der Wissenschaft empfindet. Sie erschießt sich 1915 mit der Dienstwaffe ihres Mannes. Fritz Haber, der spätere Nobelpreisträger (1918), reist noch am gleichen Tag, an dem sich seine

Frau das Leben nimmt, zur Ostfront, um dort die chemische Massenvernichtung voranzutreiben.

Von dem Freitod der Clara Immerwahr im 1. Weltkrieg habe ich zum ersten Mal 1987 in Berlin auf einem Hearing von Frauen, die in naturwissenschaftlichen Berufen arbeiten, gehört. Mich hat schockiert, daß ich bisher nichts davon wußte. Bald ein Jahr brauchte ich, um die Schwellenangst vor einer naturwissenschaftlichen Institution zu überwinden und mich im Archiv zur Geschichte der Max-Planck-Gesellschaft anzumelden, der Nachfolgeinstitution der "Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften", wo Claras Mann Fritz Haber von 1912 bis 1933 Direktor war und noch heute ein großes Institut nach ihm benannt ist. Im Archiv werde ich von einer Fotogalerie der Nobelpreisträger empfangen: Max Planck, Otto Hahn, Emil Fischer, Carl Bosch usw., sie alle fixieren mich mit würdigem, tiefnachdenklichem Gesichtsausdruck.

Fritz Haber, der spätere Nobelpreisträger (1918), reist noch am gleichen Tag, an dem sich seine Frau das Leben nimmt, zur Ostfront, um dort die chemische Massenvernichtung voranzutreiben.

Fünf spätere Nobelpreisträger haben unter Fritz Haber im 1. Weltkrieg im Gaspionierregiment, aus Tarnungsgründen "Desinfektionstruppe" genannt, mitgearbeitet. Der Leverkusener Chemiker Dr. Günther wurde während der Spezialausbildung im Umgang mit Gaskampfstoffen tödlich vergiftet, weil seine Gasmaske verrutscht war.

Die verdrängte Immerwahr

In den Karteikästen der Max-Planck-Gesellschaft finden sich an die 2.500 Akten zu Fritz Haber: Briefe an ihn, Briefe von ihm, Briefe über ihn, Erinnerungsberichte, Schriften, Ehrungen usw. Nur 3 bis 4 Akten, die seine Frau Clara betreffen, Briefe aus einem persönlichen Nachlaß. Aus Chile, von einem ehemaligen Mitarbeiter von Fritz Haber

und Neffen von Clara, Paul Krassa, stammt auch die einzige erhaltene Fotografie von Clara. Später kommt ein Gruppenfoto mit den ehemaligen Nachbarn in Karlsruhe aus der Schweiz dazu. Alles andere ist wie vom Erdboden verschluckt. In den Begleitbriefen spärliche Nachrichten, etwa daß Clara mit der Frau von Paul Krassa eng befreundet war und ihr weinend von den Tierversuchen mit Giftgas erzählte, die sie im Institut ihres Mannes mitangesehen hat. Erst durch den Freund eines Joachim Zepelin, der in Santiago nach Nachfahren von Krassas fahndet, erfahre ich, daß Claras Freundin, Frau Krassa, auch Chemikerin war und in der Schweiz promoviert hat. Ihr Mann hat in seinen vielen Briefen an das Institut nichts darüber erwähnt. Umso mehr erhalten die Diskussionen der beiden Naturwissenschaftlerinnen ein ganz besonderes Gewicht.

In den Fritz Haber gewidmeten Erinnerungsberichten finden sich hier und da verstreute Bemerkungen zu seiner Frau Clara. Wiederholt wird sie als depressiv bezeichnet, als psychisch krank denunziert, wie um verantwortungsvolles Handeln auszuschließen und ihren Freitod als irrationalen Reflex hinzustellen. Der designierte Haber-Biograph Johannes Jaenicke, ein ehemaliger Mitarbeiter des Giftgasforschers, der über Jahrzehnte Material gesammelt hat, stellt spürbar darauf abzielende Fragen an die in alle Welt verstreuten Verwandten und ehemaligen wissenschaftlichen Mitarbeiter. Im Jahr 1983 übergibt er im Alter von 95 Jahren seine Unterlagen dem Archiv zur Geschichte der Max-Planck-Gesellschaft. Darin ein Brief von 1953 an den ehemaligen Institutsmechaniker Lütge, den einzigen, der Claras Tod im Zusammenhang mit einem nächtlichen Fest erwähnt: "Es ist selbstverständlich, daß ich an diesen Teil der Memoiren nicht die Feile sondern die Säge setze." So funktioniert Geschichtsschreibung!

Im Juli 1956 korrespondiert Jaenicke mit Dr. Ernst Fischer von den Farbwerken HOECHST: "Es erscheint mir als eine selbstverständliche Pflicht, von dem Beitrag, den

Haber zum Gaskampf geleistet hat, nur soviel zu erwähnen, daß nicht der Verdacht fälschender Beschönigung aufkommen kann. Noch weniger darf natürlich von den Bemühungen publik werden, die in der Industrie schon vor Eintritt des halbwegs rechtfertigenden Notstands auf die Bereitstellung chemischer Waffen gerichtet worden sind." Vielleicht ist es gut, daß er diese Biographie nie geschrieben hat. Nur ein Artikel in der Neuen Deutschen Biographie ist von ihm über den Werdegang Fritz Habers erschienen.

In den Akten wird Clara mehrmals als Gaskriegsgegnerin bezeichnet: James Franck, der im 1. Weltkrieg aktiv im Gaspionierregiment von Haber mitgearbeitet hat und im 2. Weltkrieg die Mitarbeit an der Atomombe verweigern wird, überliefert als einziger, daß Fritz Haber "sich ungeheuer bemüht habe, Clara von ihren ausgesprochenen politischen und menschlichen Ansichten abzubringen. Sie wollte die Welt reformieren. Daß ihr Mann im Gaskampf tätig war, hat sicher Einfluß auf ihren Selbstmord gehabt, allerdings muß so et was in ihrer Familie gelegen haben." Also auch hier der Reflex, die Warnerin als psychisch krank zu erklären. Hätte Clara in gehobener, männlicher Position anders in die Geschichte eingehen können? Wäre ihr Bild von

der Perversion der Wissenschaft, von der "Barbarei, jene Disziplin korumpierend, die dem Leben neue Einsichten vermitteln sollte", in anerkannter akademischer Position akzeptiert worden?

Fortschritt technischer Kultur beinhaltet damals wie heute, daß die geistige Überlegenheit einer Nation mit der industriellen Überlegenheit gleichgesetzt wird. Ungeach-

tet des jeweiligen Mißbrauchs werden Hilfsmittel der Naturwissenschaften absatzfördernd und kriegsentscheidend eingesetzt. Ein Verbot der Weiterentwicklung chemischer Kampfmittel würde dem Grundsatz technischer Kulturentwicklung widersprechen. Auch nach dem 2. Weltkrieg gibt es einen scharfen Widerstand der Chemiker gegen die Verbote der Abrüstungskonferenzen. Denn sie wollten diesen Zweig der angewandten Chemie weiter ausbauen.

Auch schon in den ersten Ehejahren hat Clara die Polemik, die



Fritz Haber als Doktorand 1891. Clara Immerwahr über den Erfinder des Giftgases: "... so ist der Hauptteil zweifellos auf Fritzens erdrückende Stellungnahme für seine Person im Haus und in der Ehe zu schieben, neben der einfach jede Natur, die nicht noch rücksichtsloser sich durchsetzt, zugrunde geht!"

Heuchelei und die Geschäftstüchtigkeit unter verantwortlichen Wissenschaftlern als blamabel für die ganze Zunft der Chemiker empfunden. Das Erkenntnisinteresse einerseits, andererseits die materielle Ausbeute wissenschaftlicher Verfahren, das rücksichtslose Streben nach Höherem und das kaufmännische Denken. Bei Fritz Haber sind Überlegungen, ob er Professor bleiben oder Fabrikdirektor werden soll-

le, durchaus real. Zunächst bezieht Clara ihren Ehemann nur teilweise in die Kritik ein, doch 1909 schreibt sie an ihren Doktorvater Richard Abegg, bei dem sie vor ihrer Heirat in Breslau als Assistentin gearbeitet hat: "Gedenken Sie auch des anderen Teils! Was Fritz in diesen acht Jahren gewonnen hat, das - und mehr - habe ich verloren, und was von mir eben übrig ist, erfüllt mich selbst mit der tiefsten Unzufriedenheit. Und wenn ich ein Teil des Minus-Facits auch auf Nebenumstände und eine besondere Anlage meines Temperaments schieben muß, so ist der Hauptteil zweifellos

auf Fritzens erdrückende Stellungnahme für seine Person im Haus und in der Ehe zu schieben, neben der einfach jede Natur, die nicht noch rücksichtsloser sich auf seine Kosten durchsetzt, zugrunde geht! Und das ist mit mir der Fall. ... Und nun noch ein Wink in Bezug auf Fritz Natur selbst: wollte ich selbst noch mehr von dem bißchen Lebensrecht opfern, das mir hier in Karlsruhe geblieben ist, so würde ich Fritz zum einseitigsten, wenn auch bedeutendsten Forscher eintrocknen lassen, den man sich denken kann. Fritzens sämtliche menschliche Qualitäten außer dieser einen sind nahe am Einschumpfen und er ist sozusagen vor der Zeitalt."

Das Archiv zur Geschichte

der Max-Planck-Gesellschaft bewahrt lediglich die Promotionsurkunde vom Dezember 1900 von Clara Immerwahr auf. Erst 1908 sind Frauen in Preußen regulär zum Studium zugelassen, auch Clara muß also nach der Höheren Töchterschule den Weg über Privatstunden, Selbststudium, externes Abitur, Lehrerinnenexamen und Gasthörerin als Lehrerin gehen. Daß Clara Immerwahr aus einer angesehenen

- nicht "dekadenten", wie wiederholt im Max-Planck-Archiv zu lesen - Familie stammt, fand ich vielfach in und um Wroclaw/Breslau bestätigt. Das Geschäft des Großvaters David Immerwahr gegenüber vom Rathaus - Hoflieferanten, führend in Seiden, Spitzen, Möbelstoffen, Damenkonfektion - hat die Großmutter von Clara viele Jahre nach dem Tod ihres Mannes weitergeführt. Daß der 3. Stock des Hauses an die Höhere Töchterschule der Marie Emilie Krug vermietet war, wo auch Clara zur Schule ging, weiß ich nur aus den Breslauer Adreßbüchern, die das Stadtarchiv von Wroclaw aufbewahrt.

Der Leverkusener Chemiker Dr. Günther wurde während der Spezialausbildung im Umgang mit Gaskampfstoffen tödlich vergiftet, weil seine Gasmasken verrutscht war.

Die Eltern bewirtschaften ein Rittergut, 30 km von Breslau entfernt. Der Vater, Doktor der Chemie, hat als Jude kaum eine Chance auf eine Universitätskarriere und auch kaum Chancen in der Industrie. So hat er mit der Chemie auf dem Feld experimentiert und dabei die Ertragssteigerung durch künstlichen Dünger ausgenutzt.

"... daß ich die Wahrheit fördere"

Daß Clara Immerwahr die erste Frau ist, die in Breslau den Doktor erworben hat, weiß ich erst, nachdem ich die kriegsverkohlten Akten im Universitätsarchiv in Breslau eingesehen habe. Die freundlichen polnischen Archivarinnen stellen lächelnd die alten deutschen Findbücher aus dem letzten Jahrhundert zur Verfügung, in denen alles fein säuberlich aufgeschrieben ist, auf brüchigem, im 2. Weltkrieg an den Rändern versengtem Papier. Die Breslauer Zeitung ist nur noch in der Universitätsbibliothek auf der von polnischer Seite hervorragend restaurierten Dominsel einzusehen. Dort finde ich in Joachim Zepelin, jenen Haberforscher, mit dem ich viele Recherchen gemeinsam gemacht oder diskutiert habe. In der Abendausgabe der Zeitung vom Tag der Promotion erscheint ein Bericht

über das "zahlreiche schaulustige Publikum", das sich eingefunden hatte, "um mit anzusehen, wie der erste weibliche Doktor in unserer Universität sein wohlverdientes Doktordiplom erhielt.

... daß Clara mit Frau Krassa eng befreundet war und ihr weinend von den Tierversuchen mit Giftgas erzählte, die sie im Institut ihres Mannes mitangesehen hat.

Männliche und weibliche Kollegen der Doktorandin, junge Damen, die zweitweise in Vorlesungen Kunstgeschichte oder schöngeistige Vorlesungen naschten, ein starkes Familienpublikum, ... Zum Schluß ergriff der Dekan der philosophischen Fakultät das Wort. Den Kommilitonen stellte er den 'doctor novellus' Clara Immerwahr als leuchtendes Vorbild hin, die unter großen Schwierigkeiten ihr ersehntes Ziel erreicht habe, betonte, daß jeder, gleichviel welchen Geschlechts, welcher Konfession, welcher Rasse und welcher Nationalität der Wissenschaft willkommen sei, und gab seiner Freude Ausdruck, daß eine wahrhaft 'doctissima virgo' vor ihm stehe. Er hoffe und wünsche aber nicht, daß jetzt eine neue Ära anbreche und daß die Frauen als doctores in die Universität hineinströmen, sondern vielmehr nach wie vor ihre schönste und heiligste Pflicht erfüllen werden, ein Hort der Familie zu sein ... Mit lauter Stimme sprach alsdann die Doktoranda den Doktoreid in lateinischer Sprache: 'Ich schwöre, daß ich niemals in Wort oder Schrift etwas lehren werde, was meiner Überzeugung widerspricht. Daß ich vielmehr die Wahrheit zu fördern und das Ansehen und die Würde der Wissenschaft nach Kräften zu heben bestrebt sein werde.'" Clara Immerwahr hat diese Worte des Doktoreids sehr ernst genommen und muß später erkennen, daß ihren Kollegen andere Werte wichtiger sind.

BAYER und der Gaskrieg

Gut 4 Monate nach dem Freitod von Clara Immerwahr schreibt Fritz Haber einen verzweifelten Bittbrief

an Generaldirektor Carl Duisberg in Leverkusen, BAYER-Chef und Organisator der berüchtigten INTERSENSGEMEINSCHAFT FARBENINDUSTRIE: "Lieber College, die Füllung der Einsätze (Gasflaschen) muß der Zahl nach wesentlich steigen. ... Es muß gehn und wird durch Sie gehen! Für Anlieferung leerer Einsätze wird gesorgt." Und Carl Duisberg, den Fritz Haber privat den "König von Leverkusen" nennt, schreibt am 5. Oktober 1915 zurück, daß er die Einsätze maximal auf 50.000 pro Tag steigern könne. "Bin Samstag früh in Berlin, Hotel Adlon ... ich freue mich sehr, Sie dann wiederzusehen und einen Bouletten-Abend mit Ihnen zu verbringen, aber dann ohne Nachsitzung bei Pilsener Bräu, da es uns beiden nicht bekommt ..."

Die Zentralstelle des Kriegsministeriums für Fragen der Chemie, die Fritz Haber leitet, spornt die auf dem Gebiete der chemischen Großindustrie führenden Firmen, "die in der Lösung synthetischer Aufgaben von jeher ein besonderes wissenschaftliches, technisches und wirtschaftliches Können bewiesen haben", zu Höchstleistungen an. Wirtschaftliches Können besteht z. B. darin, im 1. Weltkrieg einen Absatzmarkt für Chlor zu finden, ein Abfallprodukt der Farbenindustrie, die in Friedenszeiten zu 50% ins "feindliche Ausland" geliefert hatte. Das erste deutsche Giftgas ist Chlor, abgefüllt bei BAYER in Leverkusen.

Mit lauter Stimme sprach alsdann die Doktoranda den Doktoreid in lateinischer Sprache: "Ich schwöre, daß ich niemals in Wort oder Schrift etwas lehren werde, was meiner Überzeugung widerspricht. Daß ich vielmehr die Wahrheit zu fördern und das Ansehen und die Würde der Wissenschaft nach Kräften zu heben bestrebt sein werde."

In Friedenszeiten hat sich die Allianz von Forschung und Industrie bereits bewährt. 1912 dankt Carl Duisberg für den Vorschlag von Universitätsprofessor Emil Fi-

scher, Vorsitzender des Vereins Chemische Reichsanstalt, ihn als Nachfolger des BASF-Direktors Brunck zum Vorsitzenden des Verwaltungsrats des Kaiser-Wilhelm-Instituts für Chemie in Berlin zu ernennen. Der BAYER-Chef schreibt an den Zuckerforscher und Meister der Synthese Emil Fischer, der an den einträglichen Einnahmen der Firma BAYER durch die synthetische Arzneimittelproduktion beteiligt ist: "Es freut mich, daß Sie die Zuckerester der Salicylsäure des ASPIRINs und der Anissäure zum Patent anmelden wollen. Da doch die Wissenschaft keinen Schaden von einer Patentierung einer so interessanten und schönen Reaktion hat, so empfehle ich nochmals, die Reaktion als solche unter Patentschutz zu stellen. ... Es ist sehr schade, daß die Krebsversuche nicht so geworden sind, wie sie erwarten ließen ... ich stehe mit einem ganzen Stab unserer (Industrie-)Chemiker gern zur Verfügung."

Versuchskaninchen

In den Farbenfabriken hatte man gesundheitsschädigende Auslöser auf der einen, Versuchskaninchen auf der anderen Seite sowie Forschung und Produktion der aufblühenden Pharmaindustrie unter einem Dach. So meldet Fabrikdirektor Duisberg nach Berlin: "Zufällig haben wir hier einen Aufseher aus der Anilinblaufabrik, der wahrscheinlich infolge Einwirkung des Anilins und seiner Derivate in jahrzehntelanger Beschäftigung an einem nicht operablen Blasensarkom (Krebs) erkrankt ist, jener noch unaufgeklärten Vergiftung, wie sie seit Jahren in den Betrieben aller Anilinfabriken beobachtet wird. Sollte sich dieser Fall, der ganz frisch ist, nicht zur Behandlung mit PIASENOL eignen? Wir würden den Mann ... auf unsere Kosten behandeln lassen."

In dem gleichen Brief vom 18. Mai 1912 an Fischer beschreibt Generaldirektor Duisberg den Um-

zug der Farbenfabrik von Elberfeld nach Leverkusen mit unverblümbtem Geschäftssinn, gepaart mit "Forschergeist":

Vom allerersten bis zum letzten Kampfstoff: BAYER hatte stets großen Anteil an der Produktion bzw. Entwicklung. Unter der US-Patent-Nr. 3014943 ließ sich BAYER die Chemikalie "VX" schützen. VX ist einer der modernsten und grausamsten US-Nervenkampfstoffe

aus einer Anzeige der CBG aus dem Jahr 1990

"Der Einzug ins neue Haus vollzog sich unter seltsamen Begleiterscheinungen. In der Nacht brach in



Fritz Haber in Uniform - nach Claras Tod. Er schreibt an BAYER-Generaldirektor Carl Duisberg: "... die Füllung der Einsätze (für Gasflaschen) muß der Zahl nach wesentlich steigen. ... Es muß gehen und wird durch Sie gehen."

einem Holzschuppen, in welchem 150.000 kg Naphtalin provisorisch untergebracht waren und in dem 100.000 kg holzessigssaurer Kalk lagerten, Feuer aus. ... Eine Betriebsstörung ist nicht eingetreten ... mir war der Fall mehr interessant als unangenehm, da wir ja versü-

chert sind und ich durch unsere Feuerwehr Versuche machen lassen konnte, wie man große Mengen Naphtalin zu löschen imstande ist. Wasser hilft hier weniger, sondern nur Sand."

Der Krieg bringt Profit

BAYER profitiert direkt vom 1. Weltkrieg. Duisberg schreibt: "Es ist wirklich interessant, wie der große Krieg auf allen Gebieten neue Fragen zeitigt und zu neuen Versuchen im wirtschaftlichen Leben anregt und dieses in neue Bahnen zwingt. ... In den anorganischen Betrieben sind wir ununterbrochen tätig, um die Sprengstofffabriken mit den nötigen Rohmaterialien zu versehen. Die Anilinfabrik hat sich in einen Kriegslieferungsbetrieb verwandelt ... und außerdem noch die Füllung von Granaten, deren wir 10.000 Stück pro Tag fertig machen wollen."

Planmäßiges Vorgehen scheint dem BAYER-Chef wichtig, zumal die Sekte der Gesundheitsbeter in Amerika und die deutsche Bewegung der Naturheilkundigen erheblich auf den Absatzmarkt für pharmazeutische Produkte drücken. Was die Geschäftspolitik anbetrifft, so schreibt Duisberg 1908: "Man fürchtet uns technisch und kaufmännisch überall ... wir Deutschen sind gewöhnt, uns dann erst wieder selbst zu erkennen, Besserung und Änderung eintreten zu lassen, wenn wir ordentlich was auf den Kopf bekommen haben." Nach zwei Weltkriegen ist eine Änderung nicht in Sicht.

Clara indes verzweifelt. Sie ist wie gelähmt. Welch' eine Barbarei. Fritz hat ihr

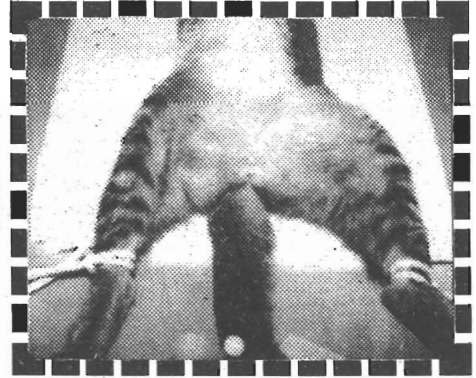
strengste Geheimhaltung auferlegt. Doch wie kann sie schweigen, wenn es um die Bedrohung des Lebens geht? Unter Anspielung auf die Giftgaseinsätze an der Front und im Tierversuch hält sie Fritz vor: "Wenn Du ein glücklicher Mensch wärest, dann könntest Du das nicht machen."

PrE!sEnKuNg

BAYER MACHT KASSE



statt
DM 24,80
jetzt nur noch
DM 9,80
nur solange Vorrat
reicht



Dieses Buch ist Gift für BAYER. BAYER MACHT KASSE liefert unentbehrliche Informationen für GewerkschafterInnen, ÄrztInnen, TierversuchsgegnerInnen, "DritteWelt"-Engagierte, UmweltschützerInnen, PolitikerInnen, Betriebsräte, AktionärInnen ... BAYER MACHT KASSE enthält, was die Hochglanzbrochüren des Chemie-Multis aus Leverkusen beharrlich verschweigen: Umweltverschmutzung und Gefährdung menschlicher Gesundheit im Weltmaßstab. Ausbeutung von Mensch und Natur hier, bei uns, und in den Ländern der "Dritten Welt". 220 Seiten, unzählige Abbildungen.

Coupon:

Ja, ich bestelle Expl.
BAYER MACHT KASSE zum Sonderpreis von DM 9,80 pro Stück zzgl. DM 5,- für Porto und Verpackung. Einen Scheck über DM früge ich bei.

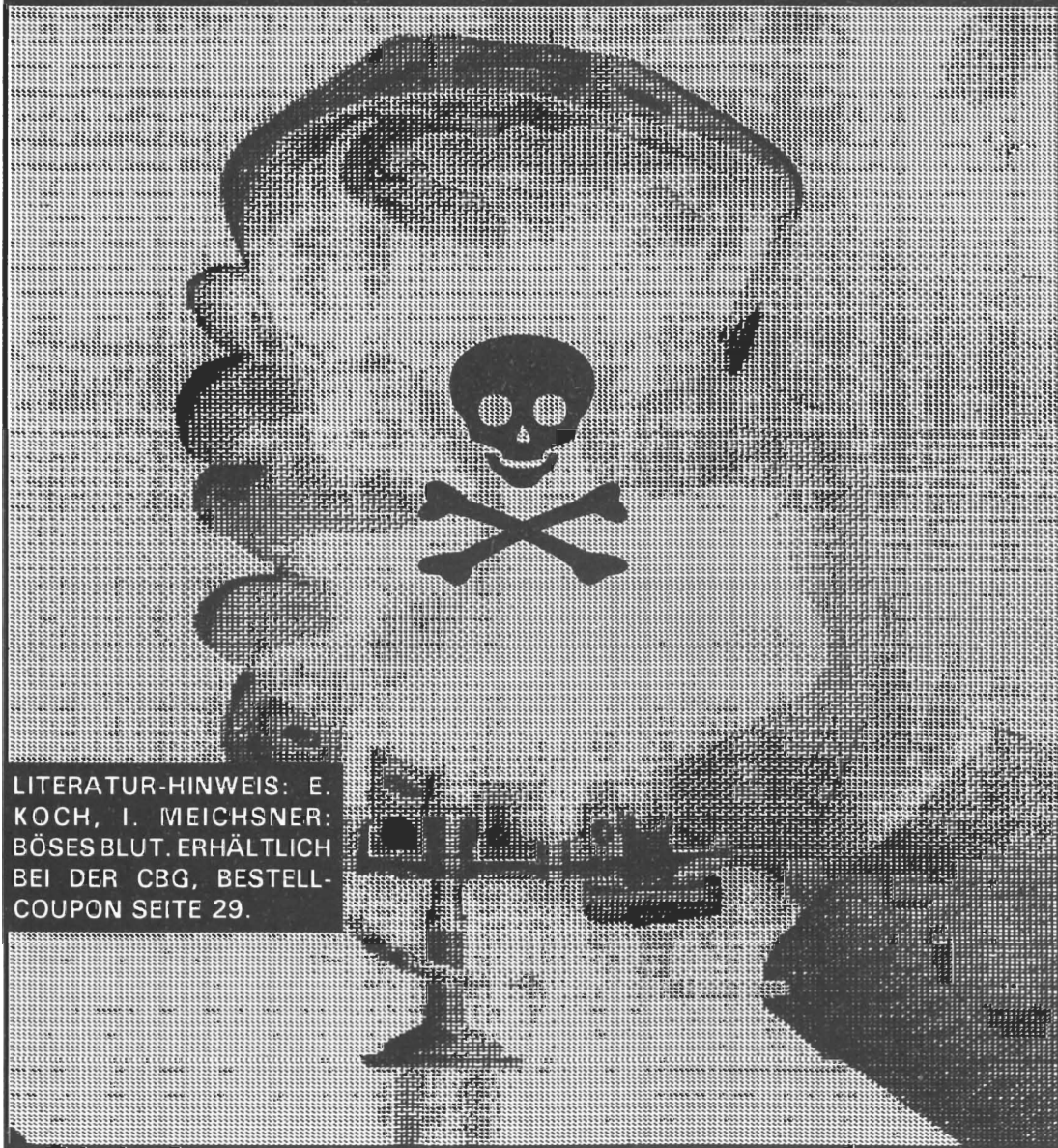
Name:
Vorname:
Straße, Telefon:
PLZ, Ort:
Datum, Unterschrift:

Bestellungen an CRG, PF 15 04 18, 40084 Düsseldorf
Bitte Sammel-Coupon auf S. 29 beachten.



BLUTERNTE

BAYER PROFITIERT VOM AIDS-SKANDAL



LITERATUR-HINWEIS: E. KOCH, I. MEICHSNER: BÖSES BLUT. ERHÄLTlich BEI DER CBG, BESTELL-COUPON SEITE 29.

Kaum ein Monat, in dem nicht neue Listen HIV-infizierter Menschen auftauchten. Der Blutskandal nimmt kein Ende. Während kleineren Firmen, wie der Koblenzer UB PLASMA, in der Öffentlichkeit der Prozeß gemacht wird, bleibt der BAYER-Konzern als einer der Hauptschuldigen unangetastet. Mehr noch: Der Chemieriese profitiert sogar noch von der selbstverursachten Tragödie.

Von Hubert Ostendorf

☒ Der Aachener Bluter Wilfried Breuer ist nur einer von bislang fast 2.000 bekanntgewordenen Fällen, die durch Faktor-VIII-Präparate HIV-infiziert worden sind. Zwar ist die tödliche Krankheit AIDS bei ihm bis heute noch nicht ausgebrochen, aber die Angst steckt ihm in den Knochen. Unzählige Leidensgenossen sind bereits einen qualvollen Tod gestorben. Dabei hätte ihnen allen dieses Schicksal erspart bleiben können, wenn eine skrupellose Mafia aus Blutindustrie, Ärzteschaft, Politik und Behörden rechtzeitig reagiert hätte. Breuer: »Man hätte alles wissen können, weil man alles wußte.«

☒ In der Tat: Der Pharmakritiker Ulrich Moebius hat ebenso wie die COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN frühzeitig auf das Risiko von Faktor-VIII-Präparaten aufmerksam gemacht. Doch die Verantwortlichen verschlossen ihre Augen, offensichtlich, um ein allzu profitträchtiges Geschäft nicht zu gefährden. Der im November vergangenen Jahres eingesetzte Untersuchungsausschuß des deutschen Bundestages urteilt, zutreffend, aber viel zu spät: »Zynischster Umgang mit Menschenleben seit CONTERGAN«. Selbst das Bundesgesundheitsamt, neuerlich erst wieder in den Schlagzeilen, weil es eine HIV-Verdachtsliste der Firma IMMUNO zurückgehalten hat, räumt heute ein: »Ein rascherer und umfangreicherer Einsatz von Gerinnungsfaktor-Konzentraten wäre ab Ende 1983 möglich gewesen.«

☒ Zu dieser Zeit allerdings hatte die Behörde anderes im Sinn. Auf Druck des Roten Kreuzes und der Pharmaindustrie soll sie die Testung von Risikospendern und höhere Auflagen bei der Herstellung der Gerinnungsfaktoren verzögert haben.

☒ Hauptdrahtzieher der Verzögerungsstrategie war der BAYER-Konzern, der mit seinen US-Töchtern CUTTER, MILES und TROPON ein regelrechtes Blutimperium unterhält. Die Faktor-VIII-Präparate wurden zu Höchstpreisen (»Teurer als Gold«, so ein Betroffener) auf dem internationalen Markt verkauft. Die Herstellung dagegen erfolgte

unter äußerst zweifelhaften Bedingungen. Das Blut, Ausgangsmaterial für die Gerinnungsmittel, wurde vor allem den Armen und Ausgestoßenen von St. Franzisko und Mexiko, darunter viele AIDS-Infizierte, abgezapft.

☒ Dabei hat der BAYER-Konzern von dem tödlichen Risiko seiner Präparate frühzeitig gewußt. Der SPIEGEL berichtet: »In vertraulichen Szenarios sahen die Fachleute beim Marktführer, der ... BAYER-Tochter CUTTER, schon im August 1983 weltweit eine 'gigantische Epidemie' unter Blutern und ihren Angehörigen voraus.« Dennoch hat sich CUTTER aus Kostengründen gewiegert, frühzeitig ein Inaktivierungsverfahren für seine Gerinnungspräparate einzuführen. Schlimmer noch: CUTTER hatte die gesamte Branche bereits damals gegen einen auf dem Markt befindlichen Bluttest zum Aufspüren von Risikospendern (»Core-Test«) eingeschworen. Dieser Test war vom staatlichen »Center for Disease-Control« in Amerika dringend empfohlen worden. Als bereits Tausende infiziert waren, führte CUTTER den Test schließlich im Alleingang ein. Auf diese Weise hatte das Unternehmen sich einen entscheidenden Marktvorteil gegenüber der Konkurrenz verschaffen und gleichzeitig spätere Prozesse von Betroffenen abwehren können.

☒ Heutzutage stellt BAYER die Gerinnungsfaktoren gentechnisch her. Das entsprechende Produkt unter dem Handelsnamen KOGENATE ist bereits in den USA und Japan auf dem Markt. In Deutschland steht die Zulassung unmittelbar bevor. Diese Meldung, von trickreichen BAYER-Strategen gezielt in die Presseberichte über die ach so kruden Geschäftspraktiken der kleinen (vermutlich schuldigen) Koblenzer Firma UB PLASMA lanciert, führte zu wahren Kursprüngen am Aktienmarkt. DIE WELT etwa berichtet: Das BAYER-Papier »profitiert von Meldungen« über »ein neues Gerinnungsmittel«, das, wie ein BAYER-Sprecher mitteilte, wesentlich teurer, als das herkömmlich produzierte, sein wird (»So teuer wie Platin«, so der betroffene Bluter).

☒ Noch in zweiter Hinsicht nutzt der AIDS-Skandal dem BAYER-Konzern. Kaum ein Bericht in Presse, Funk und Fernsehen versäumte den Hinweis darauf, daß das neue BAYER-Präparat, da gentechnisch hergestellt, auch »sicher und risikofrei« sei. Die Deutsche Presseagentur (dpa) etwa zitierte BAYER-Vorstandsboß Manfred Schneider in der indirekten Rede: »Damit werde das Risiko einer AIDS-Infektion für Bluter ausgeschlossen.« Einen besseren Dienst hätte dpa dem kritikgebeutelten Konzern nicht erweisen können.

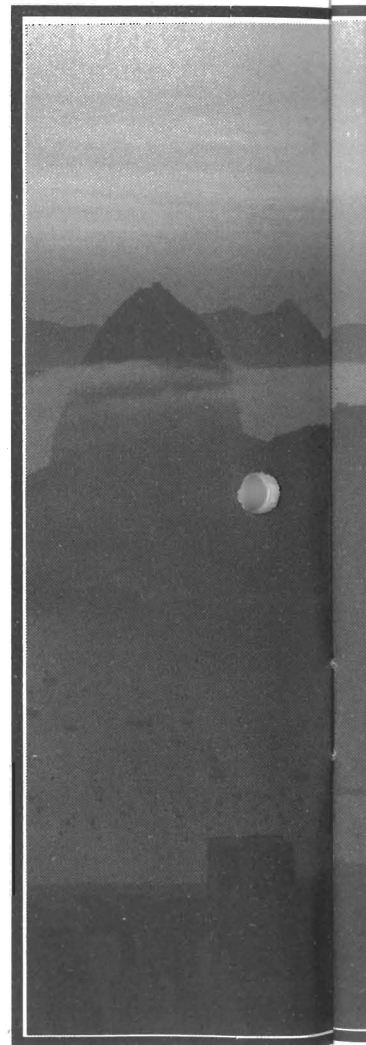
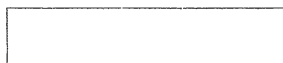
☒ Was die juristischen Folgen anbetrifft, hat BAYER sich billig aus der Affäre gezogen. Den bevorstehenden Tod der AIDS-Infizierten vor Augen, hatte der Konzern zusammen mit seinen Versicherern leichtes Spiel, die meisten von ihnen mit geringfügigen Beträgen (»Ein Butterbrot«, so der bereits zitierte Bluter) abzufinden. Auszahlungsbedingungen: Die Betroffenen verpflichten sich zum Schweigen und verzichten auf jedwede weitere Forderung. In den USA hat ein Gericht in der Berufungsinstanz die Ansprüche eines Blutlers gegen CUTTER abgelehnt, da das Unternehmen bereits zu einem Zeitpunkt, als die Testung von SpenderInnen noch nicht gesetzlich vorgeschrieben war, Untersuchungen durchgeführt habe. Ein zynisches Urteil angesichts der Tatsache, daß CUTTER alles unternommen hat, gesetzliche Vorschriften zu verzögern.

☒ Wenigstens was die Einrichtung eines Entschädigungsfonds anbelangt, konnte öffentlicher Druck den BAYER-Konzern zu Zugeständnissen bewegen. In die von Bundesgesundheitsminister Horst Seehofer mit 2 Mrd. Mark ausgestattete Unterstützungskasse will die Pharmaindustrie, darunter erklärt erweise BAYER und HOECHST, 10 Mrd. Mark einzahlen. Bei weitem nicht ausreichend, findet die COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN, die ferner kritisiert, daß es keinen Rechtsanspruch auf Zahlungen aus dem Fonds geben wird. Doch solange die Verantwortlichen nicht vor Gericht gestellt werden, wird es keine Gerechtigkeit im größten Arzneimittelskandal dieses Jahrhunderts geben.

**"Wir sind
auf Profit aus,
das ist unser Job."
BAYER-Vorstands-
chef Dr. Schnei-
der 1992**

Jede Lüge wird wahr. Sie muß nur oft genug wiederholt werden. Nach dieser Methode handelte Josef Goebbels, das Megaphon Adolf Hitlers. (Das weiß sogar Großkanzler Kohl, der zynischerweise einmal Michail Gorbatschow mit Goebbels verglichen hatte.) Die demagogische Goebbel'sche Propaganda half mit, beim Siegeszug der Faschisten, der für unzählige ZwangsarbeiterInnen einen qualvollen Tod bedeutete. Die Lügenmaschinerie bediente sich der Forderungen der ArbeiterInnenbewegung, um sie scheinbar zu den ihrigen zu machen. (Nur, um sie dann umso tödlicher mit SS-Stiefeln zu treten, wie wir inzwischen aus der Geschichte wissen.)

Wer die Zeitschrift *natur*, seine Tageszeitung oder andere Publikationen aufschlägt, glaubt, ihren/seinen Augen nicht zu trauen. In doppelseitigen Anzeigen präsentiert sich BAYER als Garant der ersten weltweiten Umweltkonferenz in Rio. BAYER an der Spitze der internationalen Umweltbewegung? Angesichts 135 Jahre andauernder weltweiter chemischer Verseuchung und aktuell drohender Gendiktatur durch den BAYER-Konzern bleibt einem glatt das Lachen im Halse stecken. Die BAYER-Abteilung für Öffentlichkeitsarbeit erweist sich als gelehrige Schülerin Goebbel'scher Propagandamethoden. (aks)



ZYNISMUS PUR!

Propaganda a' la Goebbels

Wie ernst nehmen wir die Forderungen von Rio?

Im Juni 1992 haben Vertreter von 153 Staaten sowie der Europäischen Gemeinschaft auf der bisher größten Umweltkonferenz der Menschheitsgeschichte ihre Unterschrift unter die Deklaration von Rio gesetzt. Sie fordert die Erhaltung der natürlichen Grundlagen unseres Planeten durch eine dauerhafte und umweltgerechte Entwicklung, um das soziökologische Gleichgewicht nicht zu gefährden.

Bayer wird seinen Beitrag zu den Zielsetzungen von Rio leisten. Sie bedeuten für uns: Schonung von Ressourcen, Werterhaltung von Produkten durch längere Lebensdauer, Kreislaufkonzepte, optimierte Produktionsverfahren und ein verantwortliches Risikomanagement bei den von uns hergestellten Produkten.

Umweltgerechtes Wirtschaften und verantwortungsbewußtes Handeln sind für uns wichtige Schritte auf dem Weg zur Erhaltung der natürlichen Lebensgrundlagen für die Generationen von morgen.

Wir senden Ihnen gerne weitere Informationen zu. Bitte schreiben Sie an die Bayer AG, Konzernverwaltung Öffentlichkeitsarbeit (K1), 51368 Leverkusen.



Kompetenz und Verantwortung

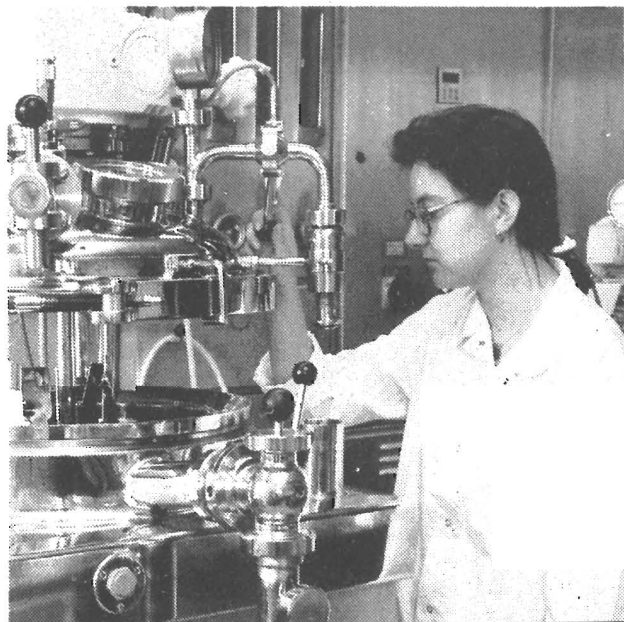
Die internationalen Unternehmen, allen voran der BAYER-Konzern, tragen wesentlichen Anteil an der globalen Ver-seuchung unserer Erde, an Ausbeutung und Ver-letzung der Menschen-rechte. Dies stellte die COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN in einem mehrsprachigen Flugblatt fest, das ein Mitglied der COORDI-NATION in Rio, auf der Umweltkonferenz, ver-teilt hätte. Die COORDI-NATION forderte vor Ort, die Konzerne end-lich in die Verantwor-tung zu nehmen, eine Lösung, die in die offi-zielle Abschlusserklärung aller Nicht-Regierungs-Organisationen aufge-nommen wurde.

BELEGSCHAFT

Arbeitsplatzabbau bei Fasern, Farben und Pharma

BAYER spart in allen Geschäftsbereichen. Die Faserbetriebe, die 1993 etwa 12 % Umsatzrückgang verzeichneten, sollen in eine GmbH umgewandelt werden. Davon betroffen sind die Standorte Dormagen mit rund 1.000 Beschäftigten und die FASERWERKE LINGEN in der gleichnamigen Stadt im Emsland mit 250 MitarbeiterInnen. Als Konsequenz der Abspaltung müssen die KollegInnen mit drastischen Lohnneibußen rechnen. Künftig gilt dann nämlich nicht mehr der Chemie-Tarif, sondern der wesentlich schwächere Textil-Tarif.

Im Geschäftsbereich Farben sind seit Beginn dieses Jahres Forschung und Entwicklung zusammengefaßt worden. Dadurch werden 147 Jobs abgebaut.



Konzentration auch im ertragsreichen Pharmasektor: Der Außendienst der Töchter BAYEROPHARM und TROPON wird mit dem der Mutter zusammengelegt. Im Ergebnis lassen sich 350 von 1.200 ÄrztebesucherInnen streichen. Weitere 300 Jobs werden durch Fusion der Vertriebsbereiche gestrichen. Hier

will BAYER die Zahl der KollegInnen von derzeit 1.100 auf 800 reduzieren.

Das Zitat

»Ende September (1993) waren im BAYER-Konzern 153.200 Mitarbeiter beschäftigt, 3.200 weniger, als zum Jahresende 1992. ... Bei der BAYER AG verringerte sich die Belegschaft um 1.400 Mitarbeiter, der Personalaufwand um mehr als 8 Prozent.«

aus: BAYER-Aktionärsbrief '93

Jobkiller: Gegen 4-Tage-Woche

Die BAYER AG denkt nicht über die Einführung der 4-Tage-Woche nach. Die bestehenden Tarifverträge und Vereinbarungen böten genügend Spielraum für flexible Arbeitszeitformen, heißt es. Dennoch wird, wie in den Jahren zuvor, auch 1994 die Vernichtung von Arbeitsplätzen weiter vorangetrieben. BAYER-Vorstandschef Dr. Manfred Schneider betonte, es sei

Arbeitsplatzabbau überall. Selbst beim ertragsreichen Pharmasektor wird gespart.

»erforderlich, den Rationalisierungskurs fortzusetzen«. Bis zum Ende dieses Jahrtausends werde die chemische Industrie keine neuen Stellen schaffen. Im Gegenteil: Von derzeit

56.821 Arbeitsplätzen bei der AG sollen weitere 1.500 gestrichen werden. Zum Vergleich: 1990 betrug die entsprechende Zahl noch 63.568.

Immer weniger Azubis, immer weniger Übernahmen

In den letzten Jahren ist die Zahl der Auszubildenden bei BAYER rapide verringert worden. Allein im Leverkusener Werk schrumpfte die Zahl von 518 im Jahr 1992 auf 378 im vergangenen Jahr. Darauf weisen die *Kolleginnen und Kollegen für eine durchschaubare Betriebsratsarbeit* hin. Parallel zu dieser Entwicklung ist auch die Anzahl der Übernahmen nach Beendigung der Ausbildung gesunken. Von über 300 Lehrlingen, die im Winter 1993 die Prüfung absolviert haben, erhalten nach Berechnung der IG CHEMIE vermutlich etwa 200 keinen langfristigen Arbeitsvertrag. Eine katastrophale Situation. Umso mehr deshalb, als die größte Berufsgruppe unter den Absolventen, die Chemikanten, kaum eine Chance hat, bei anderen Arbeitgebern unterzukommen. Protestaktionen aus der Belegschaft haben nun eine Reaktion des BAYER-Arbeitsdirektors, Klaus Kleine-Weischede, provoziert. Das Unternehmen wolle künftig mehr Teilzeitarbeitsplätze anbieten. Auf diese Weise könnten mehr Ausgebildete übernommen werden. Belegschaftsangehörige bezeichnen diesen Vorschlag indes als »schlichtweg unseriös«. »Ein halbes Gehalt ernährt kaum eine einzelne Person, geschweige denn eine Familie.«

IG CHEMIE für mehr Sonntagsarbeit

Die IG CHEMIE ist mal wieder den Arbeitgebern in die Arme und den KollegInnen in den Rücken gefallen. Sie begrüßte eine Entscheidung des Bundesarbeitsgerichtes, wonach künftig an Sonn-

und Feiertagen noch mehr als bisher gearbeitet werden soll. IG CHEMIE-Chef Rappe, zugleich SPD-Bundestagsabgeordneter und Mitglied des BAYER-Aufsichtsrates: »Wenn die Konkurrenzfähigkeit von Betrieben gegenüber dem Ausland und die Sicherheit von Arbeitsplätzen gefährdet sind, halte ich flexible Arbeitsplätze für notwendig - und zwar die ganze Woche über.«

SÜDAFRIKA

Bojkottbruch am Kap?

Trotz weltweiter Sanktionen blieben BAYER und andere Großunternehmen in Südafrika. Diese Strategie zahlt sich nun, da es Ansätze zur Überwindung der Apartheid gibt, aus. Der örtliche Direktor des BAYER-Konzerns, Terry Bowman, betrachtet den internationalen Boykott ohnehin als reine Augenwischerei und erläutert, wie einfach es war, ihn zu umgehen: Viele Unternehmen hätten über Deckfirmen in der Schweiz geliefert oder ihre örtlichen Niederlassungen pro forma einem südafrikanischen Management übergeben. Ob BAYER selbst auch diese Strategie verfolgt hat, verrät Bowman natürlich nicht. Wie sehr BAYER allerdings von der Apartheid profitierte, hat die COORDINATION entlarvt (und in der Publikation »Chrom am Kap« festgehalten).

POLITIK

BAYER-Männer in NRW-Politik

Der Chefjustiziar von BAYER, Jürgen Schwericke, ist nicht nur Mitglied des Landtages von Nordrhein-Westfalen. Er ist gleichzeitig Vorsitzender der Wirtschaftsvereinigung (WIV) seiner Partei, der CDU. Bis zur Annektierung der neuen Bundesländer durch die Treuhand (bei der BAYER-Manager ebenfalls die Fäden zogen, SWB berichtete)

war die WIV nur in Nordrhein Westfalen tätig, seither treibt sie auch im Osten des Landes ihr Unwesen. Wes Geistes Kind Schwericke ist, wird deutlich, wenn mensch die Plakate in seinem Solinger Wahlkreis erinnert, die das Konterfei des ehemaligen Reichskanzlers Bismarck zeigten. Schwericke tritt für eine unmißverständliche Politik ein. Unmißverständlich sind daher auch seine Worte: »Ich werde regelrecht verrückt, wenn Diskussionen über die wirtschaftliche Zukunft unseres Landes bei der Frage nach den sozialen Besitzständen enden. ...«, jammert er. Entsprechend streitet er für ideale Bedingungen zugunsten seines Arbeitgebers und der ganzen Industrie. Manchmal wird er dabei fast handgreiflich. Als etwa im vergangenen Jahr die Staatsanwaltschaft Akten beschlagnahmte, um die Verwicklung des BAYER-Konzerns in den Holzgiftskandal zu prüfen, schickte der Schwericke den Staatsdienern seine Werkschutztruppe auf den Hals. Der begeisterte Boxfan hätte fast mit Handschellen-Einsatz zurückgehalten werden müssen. Da hat er es mit der NRW-Regierung nicht ganz so schwer. Mit Wirtschaftsminister Günter Einert (SPD) versteht er sich über die Parteigrenzen hinweg. Kein Wunder. Einert ist »sozusagen ein Ex-Kollege. Er war mal bei BAYER.«

NRW-Orden für Büchel

Prof. Karl-Heinz Büchel, Vorstandsmitglied des BAYER-Konzerns, ist mit dem Verdienstorden des Landes Nordrhein-Westfalen ausgezeichnet worden. Er habe sich um die Umweltforschung und Biotechnologie verdient gemacht, heißt es. Büchel hat jahrelang als sog. Umweltbeauftragter von BAYER mit dazu beigetragen, die wahre Verantwortung des Konzerns für die Zerstörung der Erde zu verschleiern.

Kritischen Argumenten stellte er stets die in der Werbung plakativ zur Schau gestellte Ideologie von der »Kompetenz und Verantwortung« entgegen.

PHARMA

BAYER verläßt BPI

BAYER und weitere Konzerne haben den Bundesverband der Pharmazeutischen Industrie (BPI) mit Sitz in Frankfurt am Main verlassen. Hintergrund sind gravierende Interessenskonflikte zwischen der nur

wenige Mitglieder stellenden forschenden Industrie und der zumeist mittelständischen produzierenden Mehrheitsfraktion. Während letztere mit 371 Betrieben im BPI verbleibt, haben BAYER, HOECHST, BOEHRINGER INGELHEIM, SCHERRING und weitere 15 Unternehmen sich zum Verband der Forschenden Arzneimittelhersteller (VFA) zusammengeschlossen.

Der BPI ist Herausgeber der sog. Roten Liste, umfangreichstes Nachschlagewerk über die meisten auf dem

Markt erhältlichen Medikamente. Nach der Spaltung ist nun strittig, ob die VFA-Mitglieder künftig ihre Präparate in der Roten Liste noch darstellen können. Um diese und weitere Fragen zu klären, strebt der VFA eine Arbeitsgemeinschaft der Pharmaverbände an, der auch der BPI angehören soll.

Generika bringen Profit

Jahrzehntelang war der Einstieg ins Geschäft mit preiswerten Nachahmer-

Anzeige

BAYER-GENTECHNIK. NEIN DANKE!



Schaf als Bioreaktor. Menschliches Gen produziert Pharmaka. Menschenversuche. Gen-Viren für Bluter. ... Gendiktatur.

**Besitzen Sie BAYER-Aktien?
Wollen Sie mitarbeiten?**

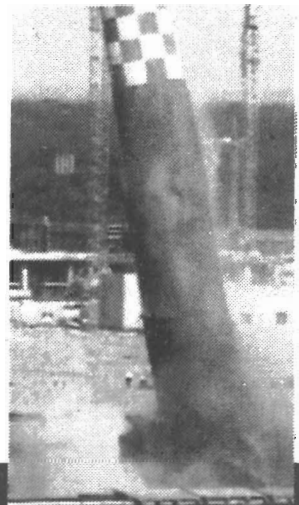
Dann wenden Sie sich mit uns gegen eine skrupellose Konzernpolitik auf der BAYER-Hauptversammlung am 27. April 1994 in Köln. Übertragen Sie bitte Ihr Stimmrecht an die Kritischen BAYER-AktionärInnen, Postfach 13 04 13 in 40081 Düsseldorf oder rufen Sie uns an: 0211 / 2611363

produkten, Generika genannt, für den BAYER-Konzern tabu. Noch auf der letzten Hauptversammlung versicherte Vorstandschef Dr. Manfred Schneider, dieser Schritt käme für sein Unternehmen nicht infrage. Doch unter dem Eindruck drastischer Sparmaßnahmen der öffentlichen Gesundheitssysteme in Deutschland, den USA und anderen Ländern ist nun eine Kehrtwende in dieser Frage in Sicht. Immerhin: Generika weisen Zuwachsraten von bis zu 40 % auf. Kein Wunder, daß BAYER diesen profitablen Markt nun auch für sich erschließen will. Während der Konzern in den USA und anderswo noch in den Startlöchern sitzt, ist in Deutschland der erste Schritt bereits getan. BAYER hat eine Koopera-

tion mit dem Holzkirchener Generikahersteller HEXAL für ein weiterentwickeltes NIFIDIPIN-Präparat unterzeichnet. Das weltweit erste Mittel dieser Art war das BAYER-Therapeutikum ADALAT, für das seit geraumer Zeit der Patentschutz abgelaufen ist. Seither wird es von zahlreichen Nachahmern kostengünstig angeboten. Das nun gemeinsam von BAYER und HEXAL angebotene Mittel mit dem Namen NIFEHEXAL UNO besitzt gegenüber dem Standardmittel ADALAT den Vorteil, daß es nur einmal, statt wie bisher dreimal am Tag eingenommen werden muß. Denn durch ein neuartiges Prinzip, das bis zum Jahr 2008 patentgeschützt ist, wird der Wirkstoff über den Tag verteilt kontinuierlich freigesetzt. Weil der Preis für NIFEHEXAL UNO im Rahmen des erstattungsfähigen Festpreinsniveaus liegt, ist dem Produkt guter Absatz besichert.

gar gefährlicher »Humbug« in Form von Pillen ist, entpuppt sich für BAYER als glänzendes Geschäft mit steigender Tendenz. Denn neben dem durch massive Werbung geweckten Bedürfnis großer Bevölkerungskreise, Beschwerden des Kopfes (ASPIRIN), der Lungen (LARYLIN) oder des Magens (TALCID) zu lindern, gibt es einen neuen Trend, den Jürgen P. Rassat von BAYER wie folgt skizziert: Für viele Menschen sei das Wohlbefinden heute oberstes Prinzip. Rundum gesund fühlten wir uns, so Rassat, nicht schon dann, wenn uns keine akuten Probleme quälten, »sondern erst dann, wenn wir leistungsfähigen und fit, wenn wir das Leben in vollen Zügen genießen können.« Daher gewinnen für BAYER in Zukunft Präparate, die präventiv, zum Zwecke der vermeintlichen Gesundheitsvorsorge eingenommen werden, immer mehr an Bedeutung.

BAYER ist einer Quelle von BOEHRINGER INGELHEIM zufolge der bedeutendste Anbieter freiverkäuflicher Mittel in ganz Europa. Auf dem riesigen Markt von Nordamerika kommt der Konzern immerhin auf Platz neun.



Weggesprengt. BAYER räumt ab. Dort, wo einst dieser Turm eines Ost-Betriebes stand, befindet sich heute eine Produktionsanlage für Pillen.

Pillen aus Bitterfeld

Im Dezember feierte die BAYER-Pillenfabrik im ostdeutschen Bitterfeld Richtfest. Die 220-Mio-Markteure Anlage soll ab 1995 jährlich über 3 Milliarden frei verkäufliche Tabletten (TALCID; ASPIRIN, ALKA SELTZER) für den gesamten europäischen Markt herstellen.

Gefahr durch CIPROBAY

Die Liste der schweren Nebenwirkungen durch das BAYER-Antibiotikum CIPROBAY (SWB berichtet mehrfach) wird immer länger. Nun wurden Fälle von Sehstörungen bekannt, die sich nur zum Teil nach Absetzen des Präparates zurückbildeten. Ein 67-jähriger Mann klagte über Kopfschmerzen, Schwindel und einen unsicheren Gang. Der Augenarzt stellte Gesichtsfeldausfälle beidseits fest. Ein ähnlicher Befund bei einem 65-jährigen Diabetiker. Er leidet ebenfalls unter Gesichtsfeldausfällen und beeinträchtigtem Farbsehen. Die Sehstörungen werden auf den Chinolingehalt von CIPROBAY zurückgeführt. Bei anderen Medikamenten mit ähnlicher Struktur nämlich, etwa dem BAYER-Malaria-Mittel RESOCHIN, traten ähnliche Nebenwirkungen auf. Kritische PharmazeutInnen raten, CIPROBAY erst dann einzusetzen, wenn andere Antibiotika nicht mehr anschlagen.

GLUCOBAY fast überall

BAYER hat das umstrittene Medikament GLUCOBAY nun auch in Japan eingeführt. Das Präparat zur Behandlung der Zuckerkrankheit ist mittlerweile in über 20 Ländern auf dem Markt. GLUCOBAY ist in Verdacht geraten, Krebs zu erzeugen. Außerdem bevorzugten viele DiabetologInnen die klassische Insulinbehandlung und lehnen GLUCOBAY als »nutzlos und störend« ab (SWB berichtete).

Anzeige

Unsere Themen im Dezember:
Nordseeschutz • Europäische
Zweitregisterstudie • Dioxin aus
Stahlhütten • Binnenschifffahrt
Hamburger Koalitionspoker
Nächstes Heft: Ende März 1994

Waterkant
Umwelt + Mensch + Arbeit in der Nordseeregion
Mitteilungsblatt der Aktionskonferenz Nordsee e. V.

**Seveso -
Schönberg**

1 in Probehft

gibt's für 2,- DM

(in Briefmarken)

Jahresabo (4 Hefte)

30,- DM inkl.

Aktionskonferenz Nordsee e. V.
Kreuzstraße 61 · 28203 Bremen 1
Tel.: 0421 / 77675 · Fax: 0421 / 78931

Redaktion Waterkant
c/o Burkhard Iischner · Offenwardener Str. 6
27628 Sandstedt
Redaktions-Fax: 04702 / 1090

Immer mehr rezeptfreie Pillen

Weltweit setzen Pharmahersteller verstärkt auf freiverkäufliche Medikamente. Was für die Apothekerin Ingeborg Simon vom Hauptvorstand der Gewerkschaft Öffentliche Dienste und Verkehr (ÖTV) aufgrund fehlender Erstattungsfähigkeit durch die Krankenkassen »100 % Eigenbeteiligung« und für Ulrich Moebius vom Berliner *arzneitelegramm* nicht selten nutzlos oder

AOK gegen ASPIRIN FORTE

In Deutschland verbringen über 30.000 Dialysepatienten ihr halbes Leben an der künstlichen Niere. Eine harte persönliche wie volkswirtschaftliche Belastung, die oftmals vermeidbar wäre. Denn: JedeR sechste DialysepatientIn ist Opfer von frei verkäuflichen Schmerzmitteln. Insbesondere coffeinhaltige Präparate steigern die Suchtgefahr ebenso, wie das Risiko, dauerhafte Nierenschäden davonzutragen. Umso unverständlicher ist es, daß das Bundesgesundheitsamt (BGA) vor wenigen Jahren erst den BAYER-Nierenkiller ASPIRIN FORTE zugelassen hat. Das angeblich harmlose, mit Millionenbeträgen beworbene Schmerzmittel enthält Acetylsalicylsäure und Coffein. Die Allgemeine Ortskrankenkasse (AOK) tritt nun für ein Verbot von ASPIRIN FORTE und anderer coffeinhaltiger Mittel ein, eine Forderung, die die COORDINATION seit der Markteinführung von ASPIRIN FORTE erhoben hat.

Nicht einfach schlucken

Die BUKO¹-Pharma-Kampagne, ein Netzwerk von KritikerInnen, hat ein »Stimulans für vernünftigen Medikamentengebrauch«, *medi minus* genannt, herausgebracht. In einer Packung, kaum größer als eine Tablettenschachtel, sind farbige Faltkärtchen enthalten, die über verschiedene Anwendungsgebiete wie Schmerzen, Schlafstörungen usw. informieren. *medi minus* will dazu beitragen, überflüssige Medikamenteneinnahmen zu vermeiden und informiert über Risiken, die BAYER und andere Hersteller in der Werbung oft nur allzu gern herunterspielen. Die BUKO-Pharma-Kampagne verweist in diesem Zusammenhang darauf, daß der deutsche Pflanzmarkt mit ca. 57.000 Präparaten hoffnungslos über-

schwemmt ist. Nach Angaben der Weltgesundheitsorganisation (WHO) würden 280 Wirkstoffe in etwa 450 Darreichungsformen genügen, 95 % aller Krankheiten zu behandeln. Die WHO stuft über 70 % aller BAYER-Mittel als überflüssig ein.



medi minus kann für 5 Mark (incl. Porto) beim Bundeskongress entwicklungspolitischer Aktionsgruppen (BUKO), August-Bebel-Str. 62 in 33602 Bielefeld, bestellt werden.

des Blutgerinnungsfaktors VIII etwa stammt von der US-Firma GENENTECH, die Entwicklung des Stoffes TPA von der US-Firma CHIRON, das »Reaktorschaf Tracy« (SWB berichtete) von dem schottischen Unternehmen PROTEIN PHARMACEUTICALS, der Anti-

verlagert ist, auch in Deutschland anlaufen.

Gen-Eldorado Deutschland

Nun haben wir es amtlich: Das Gejammer der chemischen Industrie, allen voran des BAYER-Konzerns, über ein forschungs- und wettbewerbsfeindliches Gentechnikgesetz war nichts weiter als ein politisches Druckmittel, das schließlich zu einer Aufweichung der ohnehin laschen Bestimmungen im Land führte (vgl. SWB 2/93). Das Fraunhofer Institut für Systemtechnik und Innovationsforschung in Karlsruhe stellt in einem im Auftrag des Deutschen Bundestages erarbeiteten Gutachten fest: »... die gesammelten Erfahrungen stehen in krassem Gegensatz zur von Teilen der deutschen Industrie in der Diskussion um die Novellierung des Gentechnikgesetzes vertretenen Argumentation, daß strikte Auflagen zu einer Abwanderung der industriellen Produktion führen müssen.« Das Haftungsrecht in den USA etwa, wo derzeit ein Großteil der weltweiten gentechnischen Produktion stattfindet, sei sogar weitaus strenger, als das deutsche.

Keineswegs immer harmlos - freiverkäufliche Pillen. ASPIRIN FORTE etwa kann zu schweren Nierenschäden führen.

körper gegen ein Virus, das Krebspatienten schwächt, von der japanischen Gesellschaft TEIJIN. Weiß Schäffler so erfolgreich schnüffelt, wird seine »Zweimann-Meute« künftig verdreifacht.

GENTECHNIK

Spürhund in Sachen Gentech

Wenn es darum geht, gentechnische Methoden zu vermarkten, ist die amerikanische BAYER-Tochter MILES ganz vorne dabei. Doch vor dem Profit steht die Forschung. Die allerdings verschlingt enorme Summen. Deshalb ist MILES bemüht, den eigenen ForscherInnenstab möglichst klein zu halten. Gewinnträchtige Ideen werden, wenn nicht selbst entwickelt, einfach eingekauft. Zum Zwecke der Akquisition von kleineren Firmen, Lizenzen und Techniken hat MILES eigens den Spürhund Bill Schäffler auf den Genmarkt angesetzt. Dieser schaut sich nach eigener Aussage »weltweit etwa 100 Ideen jährlich an«; dies mit beachtlichem Erfolg: Das Patent zur gentechnischen Herstellung

Bald Produktion in Wuppertal

BAYER will in den nächsten Jahren auch in Deutschland eine gentechnische Produktion errichten. Denn: »Die Zukunft liegt in der Entwicklung der Bio- und Gentechnik«, wie Karl Nöthen, Leiter der Wuppertaler BAYER-Niederlassung, feststellt. Im letzten Jahr hat der Konzern in sein sog. Pharmaforschungszentrum an der Wupper 30 Mio Mark investiert, in diesem Jahr kommen 20 Mio für den Ausbau des biochemischen Technikums hinzu. In vier, fünf Jahren, so Nöthen, solle dann die gentechnische Produktion, die bisher in die USA und vermutlich andere Länder

ABFALL

BAYER gegen Abfallgesetz

Die Umweltbewegung und BAYER haben eines gemein: Beide sind sie gegen den Entwurf eines Abfallgesetzes aus dem Bundesumweltministerium. Während die Umweltbewegung vor allem gegen die Gleichrangigkeit von Abfallvermeidung und Wiederverwertung und Verbrennung Sturm läuft, gehen dem BAYER-Konzern die Töpfer'schen Regelungen zu weit. Wie zuvor schon bei den Gesetzen zur Regelung, sprich: Erleichterung, von Gentechnik und Tierversuchen, setzen BAYER und die gesamte Industrie auch diesmal wieder alles daran,

ein zahnloses neues Abfallrecht durch den Bundestag zu bringen. Der sog. Umweltschutzbeauftragte des Leverkusener Chemieriesen, Prof. Herwig Hulpke, ist eigens zu einer Anhörung des Umweltausschusses nach Bonn gereist, um die Weichen zu stellen. Die COORDINATION rät unterdessen, den Gesetzentwurf über den Papiercontainer zu entsorgen und fordert neben der Anwendung des Verursacherprinzips den absoluten Vorrang für die Abfallvermeidung.

ASBEST

BAYER soll Turnhalle sanieren

Eine Turnhalle in Leverkusen, die sog. Dopatka-Halle, ist asbestverseucht. Sie soll nun für 2,4 Mio. Mark saniert werden. Eine Summe, die dem rezessionsgebeutelten Stadthaushalt arg belastet. Denn hinzu kommt noch eine weitere Million, die die Halle jedes Jahr an Unterhalt kostet.

Die Dopatka-Halle wird zu 75 % von dem Verein TSV BAYER 04 genutzt. Folgerichtig fordern die GRÜNEN im Rat der Stadt: »Wenn BAYER die Halle zu 75 % nutzt, soll sie auch 75 % der Kosten zahlen.« Eine zwar naheliegende, aber kaum durchsetzbare Forderung.

«Komplott der deutschen Großchemie?»

Hans-Peter Mall, Geschäftsführer der PFLEIDENER GmbH & Co KG ist auf BAYER nicht gut zu sprechen. Ein Gutachten des Chemiekonzerns nämlich behauptet, die von seiner Gesellschaft vertriebenen Mineralfaser-Dämmstoffe seien krebserregend. Entsprechende Studien der Weltgesundheitsorganisation (WHO) indes räumten, wie Mall versichert, die schädlichen Wirkungen zweifelsfrei aus. Überhaupt: Der krebserregende »Zusam-

menhang wurde ausschließlich« in den BAYER-Untersuchungen nachgewiesen. Mall sieht hierin ein »Komplott der deutschen Großchemie«, die mit Konkurrenzprodukten auf den Markt dränge.

DIOXIN

Geschädigte als Versuchskaninchen

Das Krebsforschungszentrum Heidelberg und die Beratungsstelle für Chemiearbeit starten eine Studie zur Abschätzung der Dioxin-Gefahr. Anhand der Blutfettwerte von Men-

Konzerns gesundheits-schädlich bis tödlich sein können.

FCKW-ERSATZ

Profit durch CYCLOPENTAN

BAYER hat einen Ersatz für FCKW entwickelt. Nachdem das Image des Ozonkillers auf dem Tiefstand angelangt ist, werden nun endlich Polyurethan-Kunststoffe mit einer neuen Substanz, CYCLOPENTAN genannt, aufgeschäumt; eine Substanz, die auch in Kühlschränken und Gefrier-

Ob CYCLOPENTAN langfristig tatsächlich umweltverträglich ist, wie von BAYER behauptet, bleibt abzuwarten.

Umweltgifte

Chemie verursacht bis zu 600 Mrd. Mark Schaden

Die Chemie-Enquete-Kommission des deutschen Bundestages führt die meisten Umweltprobleme auf die Einwirkung von Chemikalien zurück. Die daraus entstehenden volkswirtschaftlichen Kosten der Umweltschäden werden, je nach Methode, auf jährlich 200 bis 600 Mrd. Mark veranschlagt. Dies entspricht 7 bzw. 20 % des Bruttosozialproduktes - eine gigantische Subventionierung unökologischer Wirtschaftens.

EURO-CHEMIE

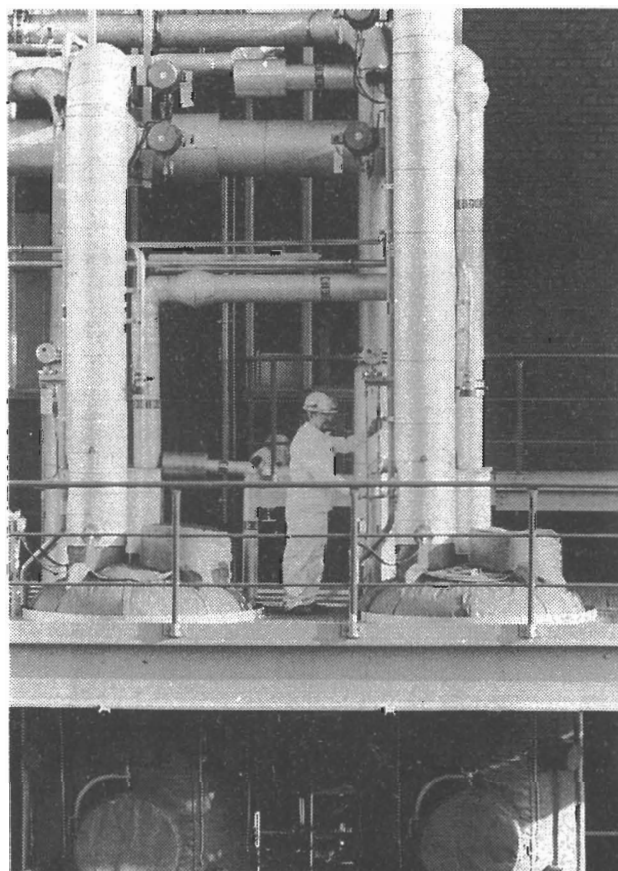
Schneider gibt den Ton an

Beim Jahrestreffen der internationalen Gesellschaft der Chemischen Industrie (SCI) in Rom gab BAYER Vorstandschef Dr. Manfred Schneider den Ton an. Wenn die europäische Chemie ihre internationale Führungsrolle behalten wolle, bedürfe es großer Rationalisierungsanstrengungen, einer verstärkten Zusammenarbeit und rechtlich vereinfachter Rahmenbedingungen für die Forschung innerhalb der Europäischen Union. Hier gebe es bisher eine »Überregulierung«, meinte Schneider in seiner Grundsatzrede.

IMPERIUM

In Kanada unter dem Dach von MILES

Wie zuvor in den USA, so faßt nun auch in Kanada der BAYER-Konzern seine Tochtergesellschaften unter dem Dach von MILES zusammen. Das in Etobicoke (Ontario, nahe Toronto) ansässige neue Unterneh-



schen, die mit Dioxinen Kontakt hatten, soll das Krebsrisiko abhängig von der Dosis ermittelt werden. Zugrunde liegen Untersuchungen von ArbeiterInnen, die bei BOEHRINGER INGELHEIM und BAYER (Verdingen) Dioxin ausgesetzt waren. Auf diese Weise wird offenbar, was BAYER ansonsten stets beharrlich zu leugnen versucht, daß nämlich die Arbeitsbedingungen in den Werken des

Pulverfabrik Chemie-Industrie. Durch Chemikalien entstehen jährlich Schäden in Höhe von bis zu 600 Mrd. Mark

truben zum Einsatz kommt. Der profitträchtige Ersatzstoff wird von der jeweils zur Hälfte zum BAYER- und BP-Konzern gehörenden Kölner ERDÖL-CHEMIE produziert.

men vereinigt ab 01.01. 1994 die bisherigen Firmen AGFA CANADA, BAYER CANADA, CHEMAGRO und MILES CANADA. Nicht betroffen von der Neuorganisation ist die Kunststoff-Tochter POLYSAR RUBBER. Sie bleibt als eigenständiges Unternehmen bestehen. Die neue MILES CANADA beschäftigt über 1.000 KollegInnen, die umgerechnet einen Jahresumsatz von ca. 900 Mio Mark erwirtschaften.

In den USA firmiert der Konzern schon seit einiger Zeit unter dem Namen MILES, da dort nach dem zweiten Weltkrieg die Verwendung des Namens BAYER durch die Siegermächte stark eingeschränkt worden ist. BAYER hatte bisher erfolglos alle juristischen Register gezogen, diese Maßnahme rückgängig zu machen. Schließlich stand sogar eine Abtretung der Foto-Tochter AGFA an die zum STERLING-Konzern gehörige KODAK zur Diskussion, um im Gegenzug die Rechte an dem Namen BAYER zurückzuerlangen (SWB 4/93). Mit der Neuorganisation in Kanada und der damit verbundenen Intention des »einheitlichen Marktauftrittes in Nordamerika« hat sich offenbar die Einschätzung durchgesetzt, daß dieses Tauschgeschäft vorerst keine Chancen hat.

Investitionen in China

Der BAYER-Konzern will in den nächsten Jahren über 300 Mio Mark in sechs verschiedene Projekte in China investieren. Ein entsprechendes Rahmenabkommen wurde im Dezember 1993 in Peking mit einem Regierungsvertreter unterzeichnet. Demzufolge sind Gemeinschaftsprojekte zur Herstellung von Polycarbonat-Kunststoff, die Produktion von Chemikalien für die Lederindustrie und eine Fabrik für Eisenoxid vorgesehen. Die BAYER-Tochter AGFA plant den Bau eines Werkes zum

Schneiden und Verpacken von Filmen, Fotopapier und Röntgenfilmen. Die endgültige Planung der Projekte dauert noch an. Fest steht jedoch jetzt schon, daß BAYER noch in diesem Jahr für alle seine China-Aktivitäten eine eigene Holding-Gesellschaft mit Sitz in Peking gründen wird.

BAYER hat bereits 1882 sein erstes Verkaufsbüro in Shanghai eröffnet. Dort gibt es auch ein Joint Venture zur Herstellung zahnprothetischer Produkte. Der Umsatz der BAYER-Gruppe in China betrug 1992 umgerechnet 520 Mio Mark. Das Geschäft ist bislang über die Tochtergesellschaft in Hongkong abgewickelt worden. In den Städten Peking, Shanghai und Guangzhou bestehen sog. Verbindungsbüros.

BAYER mißt dem chinesischen Markt überaus große Bedeutung bei. Dazu Vorstandmitglied Dieter Becher: »Wir sind überzeugt, daß China mit Beginn des 21. Jahrhunderts eine der führenden Industrienationen werden wird.«

In Japan Nr. 1

Der BAYER-Konzern steht in Japan an erster Stelle unter den deutschen Unternehmen. Jedenfalls was die Anzahl der Beschäftigten betrifft. Mit 3.000 Angestellten liegt der Chemieriese vor HOECHST (2.800), BOSCH (1.600) und BASF bzw. BOEHRINGER INGELHEIM (jeweils 1.400). Aus Sicht des Firmenkapitals liegt BAYER mit 18,8 Mrd Yen immerhin noch auf Platz 2 nach BASF (21,3) und vor VOLKSWAGEN (15,4).

Pharma-Büro in Vietnam

BAYER drängt auf den wachstumsstarken vietnamesischen Markt. Der Geschäftsbereich Pharma eröffnete ein Büro in Ho-Chi Minh Stadt mit 6 Beschäftigten. Bis zum Ende des Jahres will BAYER Landes-

weit mit AußendienstmitarbeiterInnen in den wichtigsten Städten des Landes präsent sein.

Ausbau in GUS-Ländern

Der BAYER-Konzern wird sein Netz in der Gemeinschaft Unabhängiger Staaten (GUS) und den baltischen Republiken »umfassend erweitern«. Zur Erschließung des riesigen Marktes sei eine Dezentralisierung notwendig. Deshalb wird es künftig neben den bisherigen Repräsentanzen in Moskau und Kiew auch in St. Petersburg, Kasan, Jekaterinburg, Nowosibirsk, Minsk, Alma Ata, Taschkent und Riga (Lettland) Außenstellen geben. Eine Marktanalyse hat diese Standorte für strategisch günstig befunden.

Ein weiterer Schritt zu Eroberung des ehemaligen Sowjetmarktes stellt ein Vertrag zwischen BAYER, der russisch-pharmazeutischen Gesellschaft (Moskau) und dem russisch-schweizerischen Unternehmen SUROMED dar. Er regelt die technische Kooperation bei der Herstellung von ASPIRIN und anderen Arzneimitteln.

Schneider neuer CDG-Vorsitzender

Der BAYER-Vorstandsvorsitzende, Dr. Manfred Schneider, ist zum Vorsitzenden des Kuratoriums der Carl Duisberg Gesellschaft (CDG) gewählt worden. Er tritt die Nachfolge von Hermann Josef Strenger, Vorsitzender des BAYER-Aufsichtsrates, an. Dem 24köpfigen Kuratorium gehören u. a. Vertreter der Industrie und der Bundesregierung an. Die CDG verfügt über einen Jahresetat von 180 Mio Mark und versteht sich selbst als weltweit tätige gemeinnützige Organisation (Der COORDINATION wird bis heute die Gemeinnützigkeit verwehrt.) für Personalentwicklung.

Carl Duisberg (1861-1935) war Generaldirektor der Farbenwerke BAYER und schmiedete den IG FARBEN-Konzern, ohne den der zweite Weltkrieg nicht führbar gewesen wäre, ein Kartell, das unzählige ZwangsarbeiterInnen zu Tode geschunden hat. Sein 50jähriges Dienstjubiläum feierte er im Kreise der SA und freute sich öffentlich »auf einen herrlichen Lebensabend unter unserem Führer Adolf Hitler«.



Neuer Chef der Carl-Duisberg-Gesellschaft: der BAYER-Vorstandsvorsitzende Dr. Manfred Schneider

Wenninger neu im Vorstand

Walter Wenninger ist seit Januar 1994 neues Mitglied des BAYER-Vorstandes. Der ehemalige Leiter des umsatzstarken Sektors Gesundheit - die Organisationsebene der Sektoren wurde kürzlich abgeschafft - ist 1938 geboren und von Beruf Tierarzt und Diplomkaufmann. Wenninger erhält eine Sonderaufgabe im Vorstand. Er soll sich um den Bereich »Wirkstoffe« für Medikamente und Pestizide kümmern und hier die Forschungseffizienz verbessern.

ÖKONOMIE

AGFA: Personalabbau trotz guter Ergebnisse

Die BAYER-Tochter AGFA GEVAERT AG hat nach einem verlustreichen Vorjahr in allen Geschäftsbereichen schwarze Zahlen

geschrieben. Mit 6,6 Mrd Mark Umsatz und 220 Mio. Mark Gewinn vor Steuern ist AGFA 1993 sogar auf Platz 4 der BAYER-Geschäftsbereiche aufgerückt. Im Bereich Kleinbildfilm hat AGFA mit einem Anteil von 25 % erstmalig die deutsche Marktführerschaft vor KODAK und FUJI übernommen. Hinzu kommen weitere 10 bis 12 %, die unter dem Namen QUELLE-Film verbucht werden können.

Trotz positiver Bilanz ist die Belegschaft 1993 um 1.300 auf 24.300 reduziert worden. Im laufenden Geschäftsjahr sollen weitere 2 bis 3 % abgebaut werden.

RECHT & BILLIG

MILES zahlt wg. Preisabsprache

Die US-BAYER-Tochter MILES/Pittsburgh hat illegale Preisabsprachen eingestanden und sich zur Zahlung von 4,5 Mio US-Dollar bereiterklärt. Auf diese Weise wurde eine Kartellklage des Justizministeriums der Vereinigten Staaten außergerichtlich beigelegt.

MILES hat zugegeben, für seine Küchenschwämme aus Stahlwolle Preise und Rabatte mit dem Konkurrenten DIAL CORP. diskurtiert zu haben. MILES und DIAL beherrschen den Markt, der ein Jahresvolu-

men von 195 Mio US-Dollar hat. MILES erklärte sich mit der außergerichtlichen Lösung überaus zufrieden, da bei einer offiziellen Verurteilung eine Strafe von bis zu 10 Mio US-Dollar ins Haus gestanden hätte.

STANDORTE

Investitionen in Leverkusen

Das Leverkusener BAYER-Werk wird in den nächsten Jahren umgerüstet und zum Teil erweitert. In den Lackbetrieb werden 45 Mio Mark investiert, die Lehr- und Werkstätten werden in den Betriebsbereich im Ortsteil Flittard verlagert. Ab 1995 soll das Stammwerk um ein Pharma-Logistik-Zentrum und einen Verpackungsbetrieb erweitert werden. In diesem Jahr bereits werden in den Infusionsflaschen- und Feststoffbetrieb 34 Mio Mark investiert. Für 47 Mio Mark wird die Energieversorgung des Werkes verbessert. Zusätzliche Hochspannungsleitungen sollen verhindern, daß, wie bereits in der Vergangenheit geschehen, die gesamte Stromversorgung und damit auch die Sicherheitssysteme zusammenbrechen.

Von BAYER-Aufsichtsratschef Hermann Josef Strenger und der sog. Viererbande bei der Treuhand trickreich gestaltet: deutsche Politik zur vermeintlichen Sicherung des Industriestandortes. Im Bild die neue BAYER-Niederlassung in Bitterfeld.

WORTE DES JAHRES

Der deutsche Standort und der Sozialabbau

Alle Jahre wieder suchen SprachwissenschaftlerInnen nach dem Wort des Jahres. Nicht ganz auf dem ersten Platz, aber doch weit vorne, stand 1993 der »Industriestandort Deutschland«, ein Begriff, den der ehemalige BAYER-Vorstandschef und jetzige Aufsichtsratsvorsitzende Hermann Josef Strenger immer wieder erpresserisch in die politische Wagschale geworfen hatte.

Immerhin, die Wortschöpfung paßt gut zum »Sozialabbau«, dem Spitzenreiter des Jahres. Mit Rücksicht auf den »Industriestandort Deutschland« nämlich wird seit geraumer Zeit nicht nur bei BAYER eine Einkommensvernichtung von erschreckendem Ausmaß betrieben. Mit Rücksicht auf den »Industriestandort Deutschland« müssen ArbeitnehmerInnen immer mehr zurückstecken, wenn der Abbau ihrer Arbeitsplätze und die Verlagerung von Produktionsstandorten ins Ausland in Aussicht gestellt wird.

TREUHAND

Viererbande liquidiert Ostchemie

Bei der Abwicklung der ostdeutschen Chemieindustrie haben westdeutsche »Leihmanager« tatkräftige Hilfe geleistet (SWB berichtete mehrfach). Wie die Treuhand-Vorsitzende Birgit Breuel in ihrem jüngst herausgegebenen Tagebuch (Treuhand intern, Ullstein-Verlag) berichtet, bringen die Westimporte »Pioniergeist, Leistungswillen, auch nationales Pflichtgefühl« mit. Einen schätzt sie, wie der Publizist Otto Köhler ausführt (KONKRET 12/93) besonders: Professor Ernst Schraufstätter, der, Zitat Köhler, zusammen mit 6 Kollegen der BAYER AG im November 1990 seine Tätigkeit bei der Treuhand aufnimmt. Professor Schraufstätter und drei seiner BAYER-Kollegen bilden das »Chemieteam« (alle Zitate nach Breuel), daß alle Chemiefirmen zu betreuen und »alle Aufgaben von der Privatisierung bis zur Liquidation durchzuführen« hat und deshalb - man hat viel Humor bei der Treuhand - wirklich nur scherzhaft »Viererbande« genannt wird. Sie fahren zuerst nach Bitterfeld: »Ein schockierender Gesamteindruck. Wie konnte man Firmen so herunterkommen lassen, ein fast totaler Substanzverzehr.« Doch die Viererbande ... schafft neue Substanz, kostbare Filetstücke, von denen freilich im Breuel-Tagebuch keine Rede ist. Ein knappes Jahr später, im Oktober 1991, bekam die BAYER AG Betriebsgelände in Bitterfeld, um drei neue Fabriken zu bauen. Arbeitsplätze? Nur 500 von 10.000 Arbeitslosen damals in Bitterfeld. Altlasten werden auf Kosten des Steuerzahlers beseitigt. So weit Otto Köhler.

Auf daß die Vernichtung der ostdeutschen Konkurrenz und der steuerlich zu



über 50 % subventionierte Neubau der BAYER-Niederlassung auch planmäßig vollzogen wird, hat sich kein geringerer, als Aufsichtsrats-Chef Hermann Josef Strenger, eingeschaltet. Er, der bis April 1993 als Vorstandsvorsitzender die Weichen der Ost-Liquidation in Sachen Chemie gestellt hat, sitzt neuerdings im Verwaltungsrat der Treuhand und wacht über seine Viererbande.

FORSCHUNG

13.000

ForscherInnen

BAYER gibt über 3 Mrd Mark für die Forschung aus. Über 13.000 WissenschaftlerInnen tüfteln an neuen Produkten und Verfahren. Die COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN fordert bereits von Anbeginn, daß BAYER diese gewaltigen wissenschaftlichen Kapazitäten nutzt, einen ökologischen Umbau des Konzerns zu betreiben.

ASPIRIN-Preis für neue Indikationen

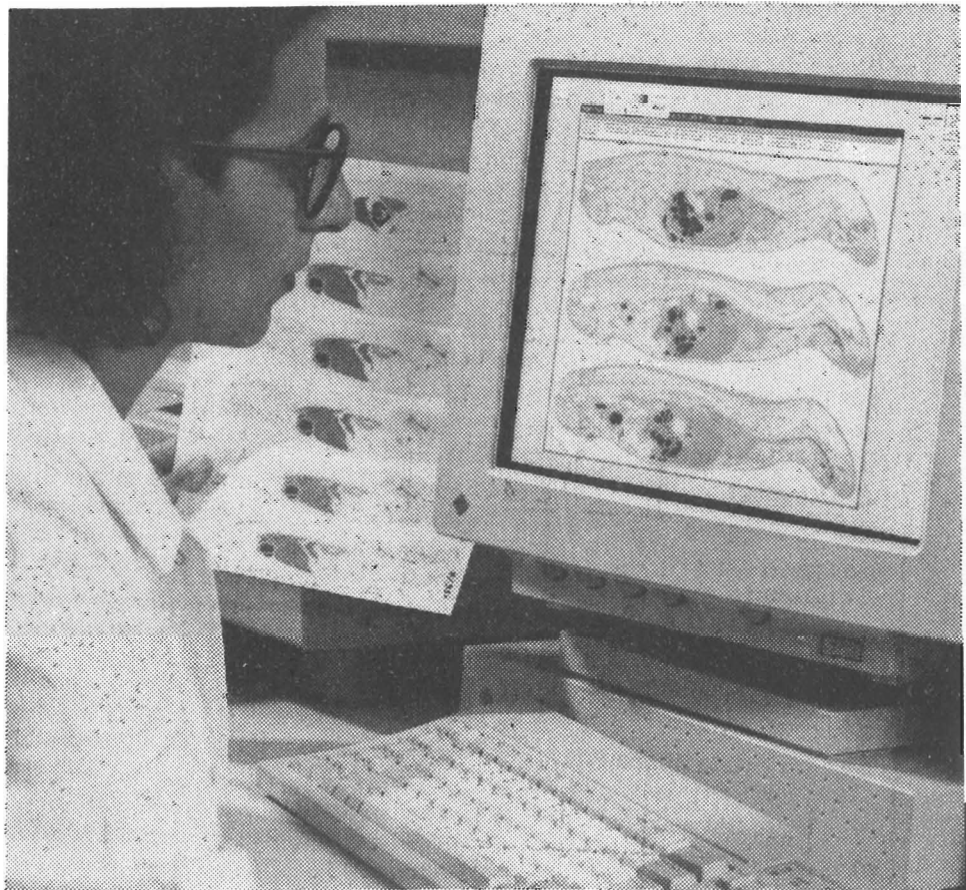
Den ersten ASPIRIN-Seniorpreis hat Prof. Dr. Garret FitzGerald aus Dublin (Irland) für seine Forschung über den Wirkmechanismus der Acetylsalicylsäure erhalten. Das Preisgeld in Höhe von 50.000 Mark ist gewinnbringend investiert. FitzGerald nämlich war es, der die infarkt-prophylaktische Wirkung niedriger



Dosen von Acetylsalicylsäure systematisch erforschte, eine Anwendung, die den Absatz von ASPIRIN weltweit in die Höhe schnellen ließ.

seiner Art, mit dessen Hilfe chemische Prozesse simuliert werden können. Hierzu müssen gigantische Datenmengen gleichzeitig verarbeitet werden können.

wichtigen Schritt zur Konsolidierung der Forschung in den neuen Ländern« darstellt, eine Forschung, die unter dem unmittelbaren Zugriff der Chemiekonzerne



FitzGerald schließlich ist es auch, der gerade zusammen mit amerikanischen Forschern ein ASPIRIN-Pflaster für jene Klientel entwickelt, die den BAYER-Tausendsassa bisher nicht vertragen haben, weil ihnen der Wirkstoff allzusehr auf den Magen geschlagen ist.

Im nächsten Jahr will BAYER zusätzlich zum ASPIRIN-Senior- einen Junior-Preis ins Leben rufen, der junge Forscher, die sich um die Acetylsalicylsäure verdient machen, mit 20.000 Mark unter die Arme greifen will.

Super-Computer soll Forschung rationalisieren

BAYER hat in einen Super-Computer der US-Firma CRAY RESEARCH investiert, den weltweit ersten

»BAYER verspricht sich damit eine neue Dimension der Verfahrensbearbeitung«, heißt es im Aktionärsbrief '93 des Unternehmens, konkret: schnellere Planung und Errichtung von Anlagen, Senkung des Investitionskosten und des Energieverbrauchs und Steigerung der Ausbeute.

Öffentliches Institut unter Chemie-Knute

Der Einigungsvertrag zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der ehemaligen Deutschen Demokratischen Republik sieht u. a. die Einrichtung eines »Institutes für angewandte Chemie« vor. Hierfür ist nun ein Trägerverein gegründet worden, der, wie Bundesforschungsminister Paul Krüger betonte, »einen

Bei BAYER arbeiten 13.000 ForscherInnen. Die COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN fordert, daß der Chemie-Riese diese gewaltigen wissenschaftlichen Kapazitäten nutzt, einen ökologischen Umbau des Konzerns zu betreiben.

stehen wird. Denn bevor die Liste der universitären WissenschaftlerInnen für den neuen Verein komplett war, sind die Unternehmen SCHERING, DEGUSSA, BASF und BAYER ihm bereits beigetreten. Das neue Institut soll künftig in Adlershof angesiedelt werden und über 150 Plan- sowie weitere 70 Drittmittelstellen verfügen.

Anzeige

Eine nette Dividende bringen Ihre Aktien jedes Jahr.

- Wie schön für Sie!

Aber sind Sie auch
damit einverstanden,
wie Ihre Dividende
erwirtschaftet wird?

Wenn Sie nicht länger
am Verkauf von Waffen,
Umweltgiften oder
Atomstrom mitverdienen
möchten, wenn Sie nicht
mehr von der Ausbeu-
tung der 'Dritten Welt'
profitieren wollen, dann
sollten Sie Einfluß auf
die Unternehmenspolitik
nehmen!

- Wir sagen Ihnen, wie.

Dachverband der
Kritischen Aktionärinnen
und Aktionäre

Schlackstr. 16
D-50737 Köln
Telefon 0221-5995647
Telefax 0221-5991024



Informationscoupon

Bitte informieren Sie mich
kostenlos und unverbindlich
über Ihre Arbeit. Absender(in):

LESERINNENPOST

Ein Leser, dessen Name der Redaktion bekannt ist, schreibt uns zum Thema Müllverbrennungsanlage des BAYER-Konzerns in Dormagen:

»Die geplante Anlage mit einem Investitionsvolumen von 200 Mio Mark ist ein cleverer Schachzug. Denn nichts ist cleverer, als den eigenen Müll zu verbrennen nach dem Motto ... 'Nach uns die Sintflut'. Für die Umwelt ist der Bau einer Müllverbrennungsanlage wahrlich ein schlechtes Zeichen. Nach dem Motto 'Aus den Augen, aus dem Sinn' können wir nun Müll bis zum Sankt-Nimmerleins-Tag produzieren, denn der Müll ist ja nun nicht mehr zu sehen. Dabei sollten wir diese Lektion doch nun wirklich gelernt haben.

Jahrzehntlang haben wir Dünnsäure in die Meere verklappt, bis uns der Appetit verging, FCKW in die Atmosphäre geblasen, bis uns die Haut verbrannte, Abgase produziert, bis es uns den Atem verschlug, PVC hergestellt und konsumiert, bis nur noch Verbrennen hilft. Und nun sollen in NRW 20 neue Öfen installiert werden (darunter die von BAYER in Dormagen). Es ist wahrhaftig eine Krise, eine Krise in unseren Köpfen, denn alles ist verloren, wenn wir entschlossen sind, auf nichts zu verzichten.«

Eine Leserin aus München schreibt: »Ich mache hier Werbung für die COORDINATION so viel es geht und so weit es meine persönlichen Verhältnisse (Ich bin berufstätig und habe zwei Kinder.) zulassen. Ich habe beim Ortsverband der GRÜNEN einen Vortrag über die COORDINATION gehalten und werde auch zukünftig weiter am Ball bleiben. Ihr hoffentlich auch. PS: Ein großes Lob für STICHWORT BAYER.«

Ein Leser aus Duisburg möchte gerne mitarbeiten. Er schreibt: »Ich bewundere Eure Arbeit. Wie schafft Ihr es

nur, über so lange Zeit am Ball zu bleiben? Ich würde Eure Aktivitäten gerne unterstützen, nicht nur finanziell. Wann trifft Ihr Euch immer?«

Antwort Die COORDINATION hat Projektgruppen zu verschiedenen Themen (Hauptversammlung, Gentechnik, STICHWORT BAYER ...) eingerichtet. Auf der letzten Mitgliederversammlung ist eine neue Projektgruppe für EinsteigerInnen ins Leben gerufen, die thematisch noch offen ist. Interesse? Tel. 0221/1390420. Allen, die weit weg wohnen, empfehlen wir unseren Reader Was tun? - Leit. faden zur Mitarbeit, Bestellecoupon Seite 29.

Eine Leserin aus Süddeutschland hat sich telefonisch für unsere Reportage in STICHWORT BAYER 4/93, Seite 10, bedankt, und gleich noch 10 Hefte für Bekannte nachbestellt.

In diesem Zusammenhang weisen wir darauf hin, daß alle diejenigen, die STICHWORT BAYER regelmäßig beziehen (AbonnentInnen, Mitglieder und FördererInnen) die Möglichkeit haben, weitere Hefte für nur DM 2,-/Stück zu bestellen. Ein Coupon befindet sich auf Seite 2 dieses Heftes.

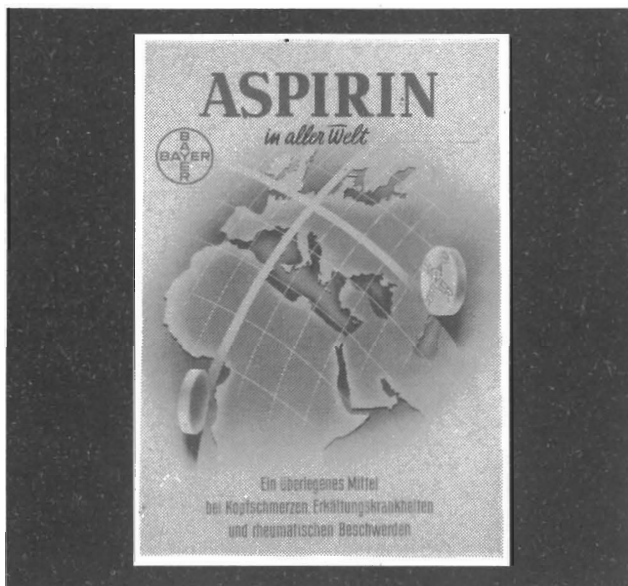
Eine Schülerin fragt, ob es möglich ist, an der BAYER-Hauptversammlung am 27. April in Köln teilzunehmen.

Antwort Ja, eine Teilnahme ist möglich. Bitte zur genaueren Absprache 0221/1390420 anrufen.

PS: Wir freuen uns über alle Briefe, Anregungen, Lob und Tadel.

BAYER - EIN KREUZ EROBERT DIE WELT ...

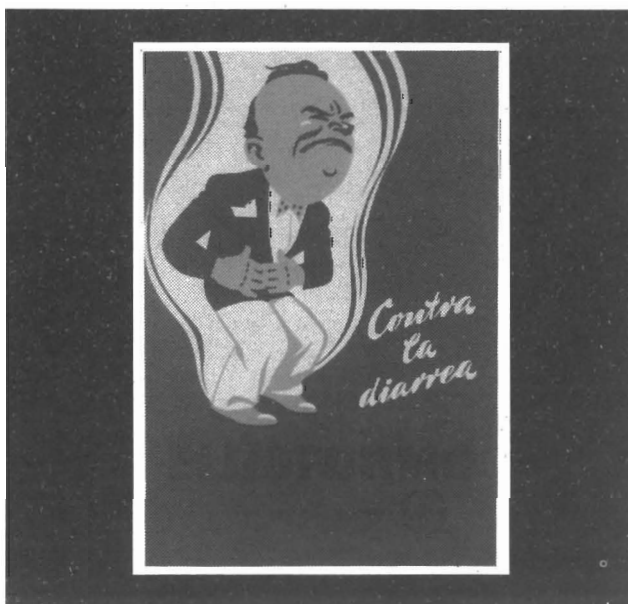
... so lautete das Kampagnenmotto der COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN im Jahr 1992. Im Bonner Museum Alexander Koenig war kürzlich eine Ausstellung historischer BAYER-Plakate zu sehen, die diesen Slogan eindrucksvoll belegt. Die STICHWORT BAYER-Redaktion hat sich die Exponate kritisch angeschaut.



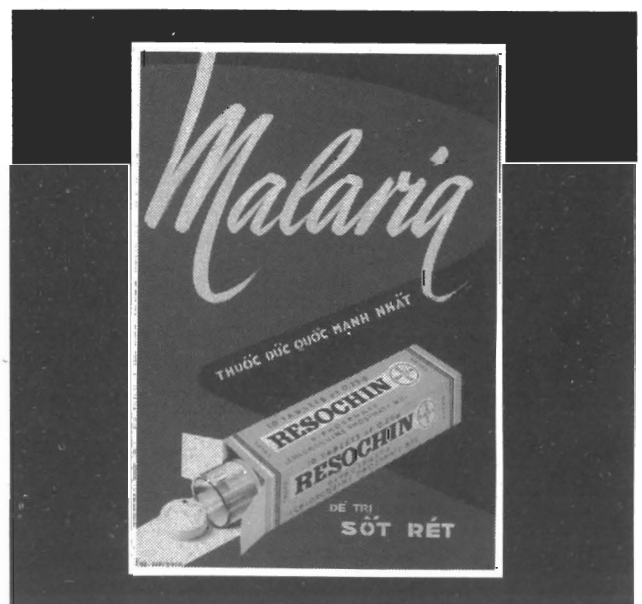
ASPIRIN-Werbung aus dem Jahr 1952. Ohne Kommentar.



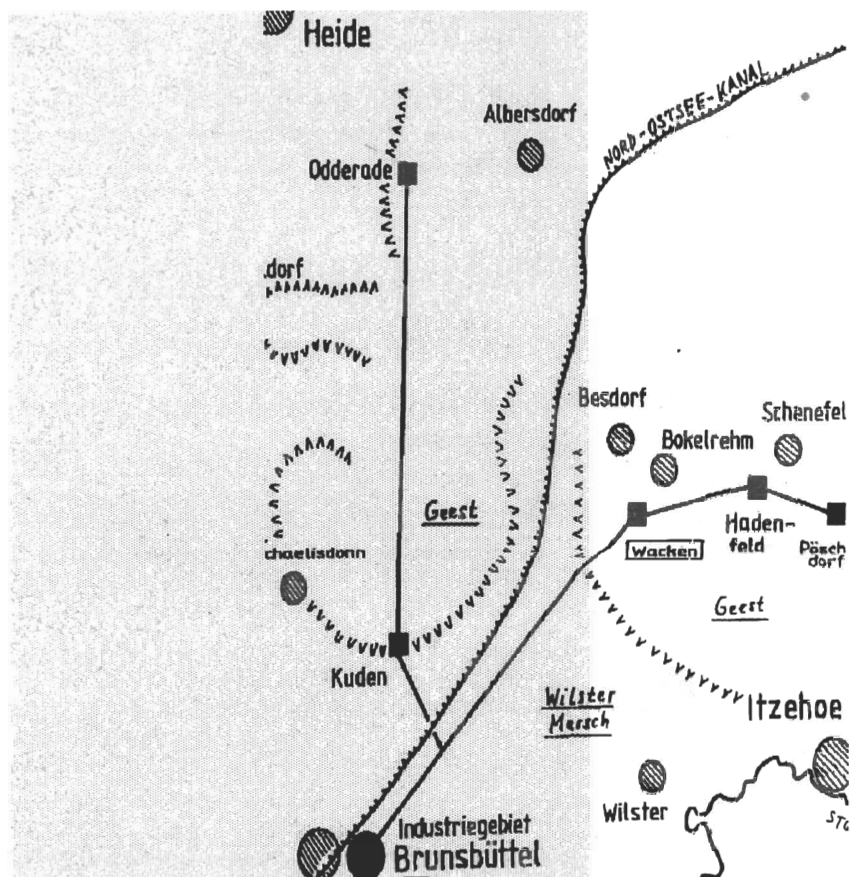
Werbung für BAYER TONIQUE in persischer Sprache aus dem Jahr 1954. Übersetzung: "BAYER TONIQUE sichert Ihnen Kraft, Energie und Gesundheit." Die Weltgesundheitsorganisation stuft das besagte Mittel (Vitamine gegen Hunger?) als nutzlos und schädlich ein.



ELDOFORMO-Werbung aus dem Jahr 1953 in spanischer Sprache. Übersetzung: "Gegen Durchfall immer ELDOFORM-Tabletten. Es ist ein deutsches Produkt."



RESOCHIN-Werbung in vietnamesischer Sprache ohne Angabe des Erscheinungsjahres. Übersetzung: "Das wirksamste deutsche Medikament. RESOCHIN gegen Malaria."



BAYER GEGEN BAUERN

DER LANGE KAMPF UM
DAS GRUNDWASSER

Quellen versiegen, Drägen trocknen aus, Häuser bekommen Risse. Mit der Ansiedlung des BAYER-Konzerns in Brunsbüttel an der Unterelbe wird in den siebziger Jahren das Schicksal des 17 Kilometer entfernten Dorfes Wacken besiegelt. Weil das Werk unermeßliche Mengen an Grundwasser verbraucht, droht einer ganzen Region der ökologische Garaus. Doch einige wackere Bauern setzen sich zur Wehr. Von Thomas Kleinedamm.

Beste Aussichten zur Förderung ausreichender Mengen an gutem Grundwasser bot der nördlich von Brunsbüttel verlaufende Geestrand. In der Geest sind die Böden durchlässiger, dort regnet es mehr als in der Marsch, und am Rande der Geest strömt das Grundwasser Richtung Elbe ab und speist hier eine Vielzahl von Quellen.

Das Geologische Landesamt Schleswig-Holstein in Kiel hatte bereits 1965 eine Vorstudie über die Grundwasservorkommen bei Wacken gefertigt. 1973 lag dann ein Bericht vor, der die Grundlage für die weitere Erschließung bildete. Am 5. September 1974 erteilte der Minister für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten (MELF) des Landes Schleswig-Holstein einen Bewilligungsbescheid für 30 Jahre zur Förderung von bis zu elf Millionen Kubikmeter Wasser pro Jahr. Diese bewilligte Fördermenge entsprach genau dem prognostizierten Wasserbedarf der in Brunsbüttel ansässigen Konzerne BAYER AG und CHEMISCHE WERKE HÜLS.

1977 nahm das Wasserwerk in Wacken den Betrieb auf. Es wurde zunächst von der für die Erschließung des Industriestandortes eigens gegründeten Entwicklungsgesellschaft Brunsbüttel mbH (EGeB) betrieben. Bereits ein Jahr nach Beginn der Förderung machten sich Veränderungen des Wasserhaushaltes im Einzugsgebiet der Brunnen bemerkbar: In Haus- und Weidebrunnen sank der Grundwasserspiegel unter die Pumpen - die Brunnen lieferten kein Wasser mehr, Quellen versiegten und Dränagen fielen trocken. Später traten bei Moorböden Sackungen auf und Häuser bekamen Risse.

Widerstände abbauen

Nachdem bis 1980 in der Nachbargemeinde Bokelrehm 20 Hausbrunnen versiegten, wurde schnell reagiert: Zunächst übernahm die EGeB die Kosten für eine Vertiefung der Hausbrunnen. Da aber anzunehmen war, daß weitere Probleme auftreten würden, schlug das zuständige Amt für Land- und Wasserwirtschaft (ALW) in Itzehoe

vor, den Ort Bokelrehm von Wacken aus mit Trinkwasser zu versorgen. In einer Vorlage zur Aufsichtsratssitzung der EGeB vom 16. Mai 1980 heißt es dazu: "Die EGeB hält diesen Vorschlag für optimal geeignet, die zu erwartenden weiteren begründeten Schadensersatzforderungen Bokelrehrer Bürger unbürokratisch, schnell und endgültig zu bereinigen und damit eine Atmosphäre des Vertrauens in der Bevölkerung der Umgebung des Wasserwerks Wacken zu schaffen, die im Zusammenhang mit dem Bau der neuen drei Brunnen in Pöschendorf, der neuen zwei Brunnen in Hadenfeld und der Rohwasserleitung ... dringend zum Abbau der Widerstände bestimmter Gruppierungen erforderlich ist." Außerdem zeigten die bisherigen Erfahrungen mit dem Betrieb des Wasserwerks, "daß die Gesamtmenge aus hydrogeologischen Gründen nicht förderbar ist. Über die tatsächlich förderbare Menge gingen die Meinungen bisher auseinander. Während vom Geologischen Landesamt zwei bis drei Millionen Kubikmeter veranschlagt wurden, erwarteten die Fachleute der Firma BAYER eine Menge von fünf bis sechs Millionen Kubikmeter/Jahr."

Die bewilligte Fördermenge entsprach genau dem prognostizierten Wasserbedarf der Konzerne BAYER AG und CHEMISCHE WERKE HÜLS.

Die viel zu schöne Rechnung "Wasserbedarf der Industrie = in Wacken förderbare Menge" war nicht aufgegangen. Zunächst war Schadensbegrenzung angesagt: Schleunigst wurden Verhandlungen aufgenommen, um von benachbarten Wasserwerken die in Wacken nicht zu holenden Mengen zu beschaffen. Außerdem wurde die Erkundung der neuen Grundwasservorkommen vorangetrieben, mit dem Ziel, dort möglichst bald etwa drei Millionen Kubikmeter Grundwasser zu fördern. In Wacken selbst sollte durch die Verlegung einzelner Brunnen wenigstens eine Fördermenge von vier Millionen Kubikmeter jährlich erreicht werden. Macht zusammen sieben Millionen, gegenüber den benötigten elf Millionen blieb also ein Fehlbedarf von 4 Mil-

lionen Kubikmeter Wasser. Hierüber wurde man sich schnell mit dem Wasserbeschaffungsverband Süderdithmarschen einig, der diese Menge aus seinen Wasserwerken Odderade und Kuden beisteuern wollte.

Ursache: Flurbereinigung?

Wie schon erwähnt, sollten "die Widerstände bestimmter Gruppierungen" in Bokelrehm durch den Anschluß ans Wasserwerk abgebaut werden. Was war aber mit den Schäden in der Landwirtschaft? In weiser Voraussicht, was da noch auf sie zukommen würde, wählte die EGeB hier einen anderen Weg. Im Schreiben vom 2. Juli 1980 an einen in Folge der Grundwasserabsenkung von Ertragseinbußen betroffenen Landwirt, Hans Möller aus Wacken, wird zum erstenmal angedeutet, in welche Richtung der Zug fahren sollte: "Ohne dem Ergebnis (der) Untersuchungen vorgreifen zu wollen, möchten wir aber darauf hinweisen, daß die Tendenz zur Austrocknung bereits vor Inbetriebnahme des Wasserwerks bei bodenkundlichen Untersuchungen durch das Geologische Landesamt Schleswig-Holstein im Jahre 1975 festgestellt wurde. In diesem Zusammenhang spielen die in diesem Raum anlässlich eines Flurbereinigungsverfahrens durchgeführten Meliorationsarbeiten eine wesentliche Rolle." Auf gut deutsch: Probleme der Landwirtschaft im Einzugsgebiet des Wasserwerks haben nichts mit der Grundwasserentnahme zu tun.

Als Reaktion auf die Vorgänge in Wacken kam auch im Amt Scheenefeld, in dessen Bereich die neuen Brunnen bei Pöschendorf und Hadenfeld lagen, Unruhe auf. Die Wackener Probleme sollten sich hier nicht wiederholen. Der Minister für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten in Kiel schrieb am 15. Januar 1981 an das Amt: "... daß mir bisher noch keine Erkenntnisse vorliegen, die auf größere nachteilige Veränderungen der Vegetation im Bereich der Brunnenstandorte für das Wasserwerk Wacken hinweisen. ... Unabhängig von den Aussagen des pflanzensoziologischen Gut-

achtens wurde inzwischen für die Versorgung des Industriegebietes Brunsbüttel eine Konzeption entwickelt, die sicherstellt, daß den Brunnen für das Wasserwerk Wacken nur soviel Wasser entnommen wird, wie dort auf Dauer ohne nachteilige Auswirkungen auf den Grundwasserhaushalt entnommen werden können."

Vielleicht war die Kunde von den Ereignissen in Wacken tatsächlich noch nicht bis Kiel vorgedrungen, doch das sollte nicht mehr lange auf sich warten lassen. Von einer Senkung der Fördermengen konnte nicht die Rede sein, das oberflächennahe Grundwasser sank weiter und die Schäden in der Landwirtschaft nahmen zu. Alleine beim Landwirt Hans Möller waren die Grünlanderträge um fast ein Viertel zurückgegangen. Am 30. Juni 1981 stellte er beim ALW einen Antrag auf Schadensersatz, im Januar 1982 folgte ein Antrag auf Reduzierung der Fördermengen auf höchstens zwei Millionen Kubikmeter/Jahr.

Über 50 Entschädigungsanträge

Insgesamt kamen mehr als 50 Entschädigungsanträge von Landwirten und Hausbesitzern aus Wacken und den Nachbarorten zusammen. Und während die inzwischen eingeschalteten Gutachter, Botaniker, Bodenkundler, Geologen und Agrarwissenschaftler versuchten, Ursachen und Auswirkungen der Grundwasserabsenkung in ihre akademischen Bestandteile zu zerlegen, zeigte sich immer deutlicher, wie fatal es war, daß der Zustand der Böden und des Grundwassers vor Beginn der Förderung nur recht grob erfaßt worden war. Im Rahmen einer nachträglichen Beweissicherung war es fast unmöglich, einen eindeutigen, d. h. auch gerichtsfesten Zusammenhang zwischen Wasserwerk und Ertrags-einbußen herzustellen.

Und wie oft in solchen Fällen trug ein Teil der Gutachter mit spitzfindigen Wenss und Abers eher zur Vernebelung als zur Aufklärung der Zusammenhänge bei. Es fanden Ortsbegehungen, Anhörungen und Erörterungen statt, von denen manche zur Märchenstunde gerieten: So sollte z. B. die Verbreiterung des



Schluckspecht chemische Industrie: Das BAYER-Werk in Brunsbüttel an der Elbe senkt den Grundwasserspiegel einer ganzen Region. Foto: Janke/argus

Nord-Ostsee-Kanals das plötzliche Versiegen der Wackener Quellen bewirkt haben, und es wurde sogar eine unerschöpfliche Wasserader aus Norwegen herbeigedichtet, um die Unbedenklichkeit der Grundwasserentnahme zu untermauern.

Daß eine großflächige Grundwasserabsenkung im Einzugsbereich des Wasserwerks Wacken stattgefunden hat, wird von niemandem bestritten. Unterschiedliche Ansichten gibt es jedoch über deren Ursachen. Im Rahmen der Auseinandersetzungen über die Entschädigung für Ertragseinbußen und Gebäudeschäden wurden ab 1981 eine Reihe botanischer, bodenkundlicher und hydrogeologischer Gutachten erstellt, deren letztes vom Geologischen Landesamt in

Kiel 1989 einen Schlußstrich unter den Streit über die Grundwasserabsenkung ziehen sollte. In diesem Gutachten über die Flächen von Hans Möller wird, wie schon in dem Schreiben der EGeB vom 2. Juli 1980, die 1969/70 durchgeführte Flurbereinigung in Wacken neben Bewirtschaftungsfehlern als Hauptursache für den abgesunkenen Wasserspiegel genannt. Früher blieben die Bachniederungen wegen des starken Wasserandranges aus der Geest im Frühjahr lange feucht und konnten kaum bewirtschaftet werden.

Jahrtausende alt

Die in jenen Niederungen verbreiteten Moorböden belegen, daß die natürlichen Bedingungen hier über Jahrhunderte und Jahrtausende durch hohe Grundwasserstände geprägt wurden. Im Interesse einer - aus heutiger Sicht durchaus fragwürdigen - Optimierung der Landwirtschaft auf diesen Flächen wurde die Flurbereinigung durchgeführt. Damals - acht Jahre vor Inbetriebnahme des Wasserwerks - wurden dort in den feuchten Bachniederungen Dränrohre verlegt, Bäche begradigt, auf Teilstrecken verrohrt und z. T. sogar umgeleitet. Dabei wurde die Entwässerung auch tiefer gelegt. Und genau das soll nach Ansicht der amtlichen Gutachter die Absenkung des Grundwasserspiegels ausgelöst haben.

Bis 1985 zogen sich Auseinandersetzungen zwischen Wasserwerksbetreibern, verschiedenen Ämtern und Ministerien und den Antragstellerinnen hin. Dann endlich sollten 17 Landwirte entschädigt werden, 36 Anträge wurden als unbegründet negativ beschieden. Für Landwirt Möller waren diese Bescheide "ein willkürliches undurchsichtiges Zahlenwerk", und die anderen Betroffenen waren ebenfalls damit nicht einverstan-

Die COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN fordert:

- ✓ Entschädigung der Bauern um Brunsbüttel
- ✓ Errichtung einer Grundwasserentnahmegebühr
- ✓ Drastische Einschränkung der Grundwasserentnahme
- ✓ Ausschöpfung aller Mittel zum Einsparen von Wasser, Einrichtung geschlossener Kreisläufe
- ✓ Stop der Wasservergiftung durch chemische Substanzen

BAYER, aufhören. Stoppt die Verschwendung!

den. Daraufhin hob das MELF die positiven Bescheide wieder auf, und schließlich wurde ohne Anerkenntnis einer Schuld zwölf Landwirten ein Vergleich angeboten. Trotz Androhung hoher Verfahrenskosten nahm als einziger Hans Möller den Vergleich nicht an, und zwar, weil die angebotenen Zahlungen in keinem Verhältnis zu den tatsächlichen Ertragseinbußen standen und weil gleichzeitig auf weitere Forderungen, vor allem nach Reduzierung der Fördermengen, verzichtet werden sollte. Als Beispiel für die den Landwirten aufgezwungenen Knebelverträge seien hier die Paragraphen 1 bis 3 daraus zitiert: § 1 Abs. 4: "Herr ... verpflichtet sich unwiderruflich, für den Zeitraum von .. bis .. über die ... geleisteten Zahlungen hinaus keine weiteren Forderungen - gleich aus welchem Grund - zu stellen." § 2 Abs. 3 regelt, "... daß das oberflächennächste Grundwasser in Zukunft nicht bzw. nicht über das bisherige Maß hinaus durch den Betrieb des Wasserwerks beeinflusst wird, wenn sich die Ganglinien des oberflächennächsten Grundwassers im Rahmen der in den Jahren 1982 bis 1984 gemessenen Schwankungsbreite bewegen." § 3 "Sollte ein Gericht rechtskräftig feststellen, daß auf zur Gemeinde Wacken gehörenden Flächen durch den Betrieb des Wasserwerks oberflächennächste Grundwasserstände wesentlich beeinflusst werden, werden sich die Vertragspartner ins Benehmen setzen. § 1 Abs. 4 findet auch in diesem Fall Anwendung."

Lieber den Spatz in der Hand?

Das wirkte. Die meisten Antragsteller arrangierten sich nach dem Motto: "Lieber den Spatz in der Hand als eine Taube auf dem Dach", wobei die Angst vor jahrelangen gerichtlichen Auseinandersetzungen und hohen Verfahrenskosten im Falle eines negativen Richter-

spruches sicher eine erhebliche Rolle spielte und von den potentiellen Prozeßgegnern noch geschürt wurde. Dazu kam, daß sich die Wissenschaftler ja anscheinend auf die Flurbereinigung als Ursache der Grundwasserabsenkung geeinigt hatten. Auch auf offizieller Ebene wurde Entwarnung gegeben. "Die



Landesregierung hat nach Bekanntwerden der Förderprobleme in Wacken rechtzeitig eine Neukonzeption der Sicherstellung der Wasserversorgung für BAYER und die Großindustrie Brunsbüttel (Wasserslieferungen aus den benachbarten Wasserversorgungsgebieten) realisiert. Die Grundwasserentnahme in Wacken konnte erheblich gedrosselt werden. Die Grundwasserstände sind dementsprechend wieder angestiegen." So steht es jedenfalls in der Antwort der Landesregierung auf die Kleine Anfrage eines SPD-Abgeordneten (Landtags-Drucksache 10/1354 vom 5. Februar 1986).

Hans Möller gab trotzdem nicht auf. Er kannte seine Scholle, hatte eigene Beobachtungen gemacht, und traute den von Ämtern und Ministerium vorgelegten Gutachten nicht. Über seine Anwälte bekam er 1986 Kontakt zur Umweltschutzgruppe Physik/Geowissenschaften in Hamburg. Zunächst wurden einzelne Teiluntersuchungen durchgeführt und ab 1988 ein umfangreiches gemeinsames Meßprogramm

gestartet. In 25 Meßstellen auf den Flächen des Landwirtes wird seitdem wöchentlich der Grundwasserstand ermittelt, hinzu kommen Höhen- und Flächenmessungen sowie eine Reihe weiterer Untersuchungen. Ein derartiges Forschungsprojekt ist nur in beispielhafter Kooperation von kritischen

"So hoch müßte das Gras eigentlich stehen." Der unbeugsame Bauer Hans Möller auf seiner Weide. Foto: Janke/argus

WissenschaftlerInnen, der Umweltschutzgruppe und dem Landwirt möglich. Seit 1992 liegt nun eine umfassende Studie der Umweltschutzgruppe über die Ursachen der Grundwasserabsenkung vor. Die Untersuchungsergebnisse belegen, daß die Absenkung des Grundwasserspiegels in einer auffälligen Abhängigkeit zur Wasserförderung steht. [...]

BAYER-freundliche Politik

Ungesachtet dieser Erkenntnisse, die auch dem ALW und Umweltminister mitgeteilt wurden, beschied dieser im Oktober 1991, daß Hans Möller keinen Anspruch auf Entschädigung habe, weil "eine Verpflichtung der Antragsgegnerin (dem Wasserwerk, der Verf.) zum Ausgleich der behaupteten Schäden ... nicht ierkennbar (ist)". Überhaupt ist aus Kiel nicht viel Vernünftiges

Die schleswig-holsteinische Landesregierung plant die Einführung eines "Wasserpennigs". Der Leiter des Brunsbütteler BAYER-Werkes, Joachim Zirner, läuft dagegen Sturm. Das geplante Landesabfallabgabengesetz bedeute Mehrkosten von 300.000 bis 500.000 Mark im Jahr. Während die Privathaushalte mit immer höheren Gebühren belastet werden, besteht Zirner weiterhin darauf, wertvolles Grundwasser kostenlos fördern zu dürfen. Zirner wörtlich: "Jede weitere Belastung kann die Wettbewerbsfähigkeit unserer Werke so weit einschränken, daß die Produktion an anderen Standorten billiger wird. ... Die Brunsbütteler Werke sind ... bei der Schonung der Rohstoffe ... sicherlich führend. Dafür sollte man sie ... nicht mit ständig neuen Belastungen bestrafen."

Gegen Abgaben

zu diesem Thema zu hören. Spätestens am 29. März 1992 wurden auch die letzten Hoffnungen auf Umweltminister Heydemann begraben, als dieser in einem NDR-Interview sagte: "Ich muß schon, als Landesplanungsminister, der ich auch bin, Betriebsmittel und Rohstoffe bereitstellen für eine Wirtschaft die ich irgendwie brauche. Ich komme ja auch nicht ohne Chemiewirtschaft aus und das bedeutet, daß ich ihr wirtschaftliche

Angebote machen muß, die sie nicht dazu bringen, aus dem Lande herauszugehen. ... Die Landwirtschaft hat 'ne Reihe von Produktionsverminderungen in Aussicht zu nehmen. Es ist klar, daß im Rahmen der EG angestrebt wird, daß Produktionsrückgänge wichtig sind. Ob man sie durch Unterlassung von Düngung, durch Unterlassung von welchen Naturfaktoren auch immer herstellt, das müssen wir gleichzeitig - mit überlegen." Abenteuerlich:

Grundwasserklau für die Industrie als Instrument der EG-Agrarpolitik?

Hans Möller hat jedenfalls beim Landgericht Itzehoe Klage eingereicht und hofft, daß die Richter mit Hilfe des Gutachtens der Umweltschutzgruppe nun feststellen werden, daß seine Entschädigungsansprüche berechtigt sind. Doch dahinter steht mehr; dahinter steht die Frage: Wem gehört das Wasser und wer hat das Recht, es zu verteilen?

BAYER HAT DURST!

UND VERSCHWENDET JEDE MENGE KOSTBARES WASSER.

Der BAYER-Konzern verschwendet wertvolles Wasser. Allein das Leverkusener Werk läßt sich 160 Mio Kubikmeter aus werkseigenen und 20 Mio aus öffentlichen Brunnen sowie weitere 90 Mio Kubik aufbereiteten Rheinwassers durch

In NRW, wo BAYER an den Standorten Leverkusen, Wuppertal, Krefeld und Dormagen produziert, gibt es bis heute keine Grundwasserentnahmegebühr.

die gierigen Chemiekehlen fließen. Eine Menge, die dem Wasserverbrauch von 4,5 Mio Menschen in diesem Land entspricht, beinahe ausreichend, jeder Bewohner in dieser Erde täglich ein Glas des begehrten nassen Elementes zu spendieren. Da es in Nordrhein-Westfalen keine Gebühren für die Entnahme von Grundwasser gibt, erhält BAYER Leverkusen die selbst geförderte Menge völlig kostenlos, nicht gerade ein Anreiz für Sparsamkeit. In Hessen dagegen ist die Industrie mit bis zu 50 Pfennig pro Kubikmeter entnommenen Wassers dabei.

Auch die Kosten für das Abwasser dürften das BAYER-Werk nicht zu besonderer Sparsamkeit motivieren. Das Unternehmen, das die chemische Brühe aus eigenem Klärwerk in den Rhein leitet, beziffert sie auf ca. eine Mark pro Kubikmeter, eine Summe, die tat-

sächlich gar nicht anfällt, da sie mit Investitionen in die Abwasseraufbereitung verrechnet werden darf.

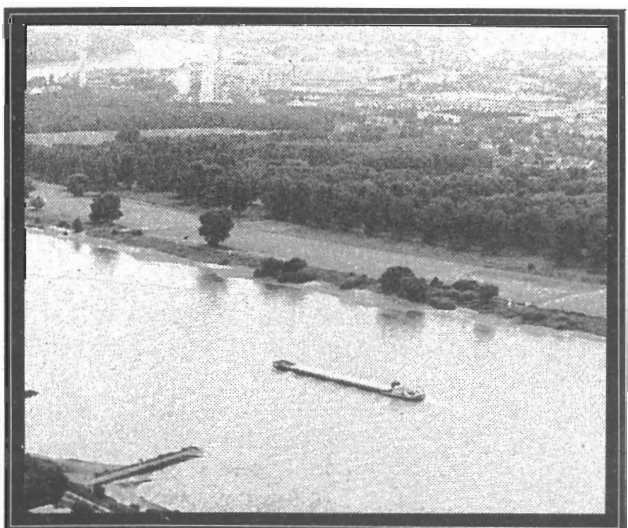
Die Folgen dieser ungenierten Wassersucht sind verheerend. Das Hochwasser der vergangenen Wochen und Monate täuscht schnell darüber hinweg, daß der Grundwasserstand in Leverkusen kontinuierlich sinkt. Einmal bereits, 1976, lag er unterhalb der Flußsohle des Rheins, ein echter Notstand.

Schuld an der Misere tragen auch die Behörden, die sich, eingeschüchtert von der Übermacht des Konzerns in einer nahezu vollkommen von der Chemie dominierten Stadt, nicht zu verfügen trauen, was

andernorts selbstverständlich ist. Statt, wie üblich, nach 20 bis 30 Jahren die Wasserrechte zu entziehen, darf BAYER seit 1969 unbehelligt über den Winkelzug der »vorläufigen Zulassung« Mengen in einem Ausmaß entnehmen, das an industrielle Gründerzeiten denken läßt. Die nun tobende, von BAYER stets erpresserisch beschwörte Rezession dürfte kaum dazu angetan sein, der Verschwendung Einhalt zu gebieten. Denn schon jammert BAYER-Mann Dr. Gerhard Stolpa: »Die Einführung einer Grundwasserentnahmegebühr oder gar der Entzug der Wasserrechte würde nicht zumutbare Wettbewerbsnachteile auslösen.«

Während BAYER sauberes Grundwasser schöpft, um es hinterher zu verschmutzen, müssen AnwohnerInnen des Stromes giftiges Rheinwasser trinken.

Während die BürgerInnen mit öffentlichen Appellen zu einem bewußten Umgang mit dem kostbaren Naß erzogen werden, veplempert der BAYER-Konzern eines der lebenswichtigsten Elemente, als wäre es auf ewig vorhanden. Dabei droht schon heute in Leverkusen der Wassernotstand.



service

gut
finden
reicht
nicht



Die COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN ist ein internationales Selbsthilfe-Netzwerk, das vom multinationalen BAYER-Konzern Betroffene und an diesem Konzern Interessierte zusammenschließt und die Tätigkeit dieses Multis kritisch begleitet. Ziel der Arbeit ist es, die von BAYER ausgehenden Gefahren für Mensch, Tier und Mitwelt bekanntzumachen, einzudämmen und möglichst ganz abzustellen.

Wir suchen Menschen, die uns helfen, die Kritik am multinationalen BAYER-Konzern zu verschärfen. Unsere Projektgruppen (zum Beispiel zum Thema Gentechnik oder Hauptversammlung) können Verstärkung gebrauchen. Außerdem bieten wir eine Fülle von Materialien zum Thema ...

... BAYER, wie zum Beispiel:

Der Fall Clara Immerwahr. Die Frau des Erfinders der BAYER-Kampfstoffe protestiert gegen die "Perversion der Wissenschaft" mit ihrem Freitod. Ein Buch vom Genit von Leitner. Über 300 Seiten. DM 39,80

Chrom am Kap: Gift und Tod für BAYER-Arbeiter in Südafrika. Dokumentation über die verheerenden, menschenunwürdigen Arbeitsbedingungen bei der BAYER-Tochter CHROME CHEMICALS. Erschütternder Report über das Schicksal von Arbeitern zweiter Klasse. Armutszeugnis für einen der reichsten Konzerne der Welt. Heft (DIN A 4), 40 S. nur DM 5,-

Für alle, die aktiv werden wollen: Was tun? - Leitfaden zur Mitarbeit. Liefert Tips und Ideen zum Handeln. Nur DM 3,-
Flugblätter. Wir veröffentlichen regelmäßig Flugblätter. Auf 2 Seiten informieren wir aktuell über "BAYER-Tierfolter". DM 0,05/Stück.

BAYER MACHT KASSE.

Unser Standardwerk für alle, die sich für Umweltschutz und Konzernkritik stark machen. Dieses Buch ist Gift für BAYER. Über 200 Seiten, viele Abbildungen. Statt DM 24,80 jetzt nur noch DM 9,80.

Böses Blut. Buch von Egmot R. Koch und Irene Meichner über den größten Arzneimittelskandal des Jahrhunderts. Wie BAYER tausende von Blutern mit AIDS infiziert und die gesamte Branche auf eine Verzögerungstaktik hinsichtlich Schutzmaßnahmen einschwört. 336 Seiten, nur DM 28,-

Reader: Der Tod aus dem BAYER-Labor. Über die wesentliche Verseuchung von Faktor VIII-Präparaten mit AIDS. DM 5,-

- Ja, ich habe Interesse an der Mitarbeit
- Ja, ich bestelle:
- Expl. "Der Fall Clara Immerwahr", je DM 39,80
- Expl. "Chrom am Kap", je DM 5,-
- Expl. "Was tun? - Leitfaden", je DM 3,-
- Expl. "BAYER MACHT KASSE", je DM 9,80
- Expl. "Stoppt BAYER-Gentechnik", je DM 10,-
- Expl. "Tod aus dem BAYER-Labor, je DM 5,-
- Expl. "Böses Blut", je DM 28,-
- Flugblätter "BAYER-Tierfolter", je DM 0,05
- Porto, Verpackung

"Stoppt BAYER-Gentechnik". Kampagnen- und Seminarunterlagen. Überblick über das BAYER-Genimperium. Kritik des neuen Gentechnik-Gesetzes. Nur DM 10,-

Name: _____
Adresse: _____
Unterschrift: _____



An: COORDINATION GEGEN
BAYER-GEFAHREN e. V.
Postfach 15 04 18
40681 Düsseldorf
Bitte Scheck beilegen.

Arsen in Altlastensanierung bei BAYER-Tochter in Goslar

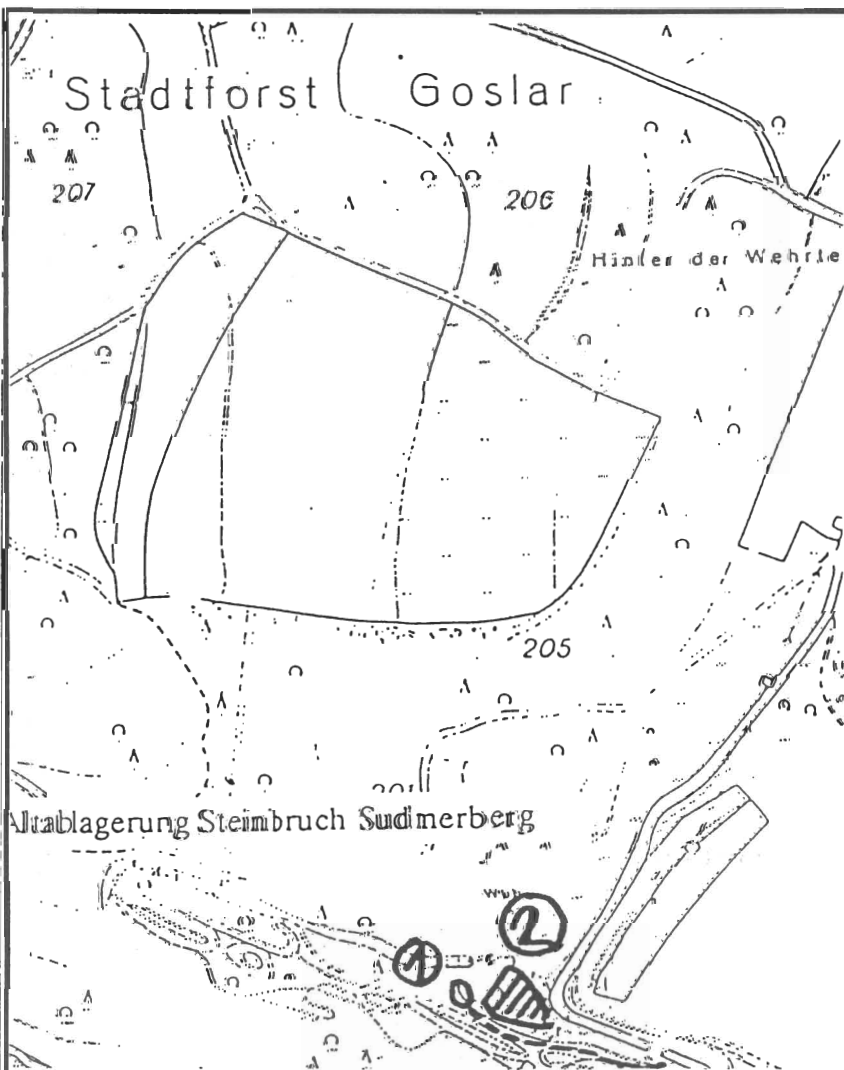
Spitzenmengen

(ha) Mit dem Kauf der HC STARCK GmbH & Co KG in Goslar hat der BAYER-Konzern gleichzeitig ein ganzes Areal von Altlasten übernommen, deren Sanierung längst überfällig ist. Eine BürgerInneninitiative hat sich auf die Suche nach den giftigen Hinterlassenschaften aus industriellen Gründerzeiten gemacht und ist auf eine tickende Zeitbombe gestoßen. Von Heinz Severit

Vor einigen Jahren erhielt die Untere Wasserbehörde von Goslar den Auftrag, eine komplette Liste der Altlasten bzw. Verdachtsfälle für das Stadtgebiet zu erstellen. Die

Verwaltung kam seinerzeit auf 19 Flächen. Viel zu wenig, wie eine SchülerInnengruppe des örtlichen Gymnasiums feststellte. Im Rahmen einer Projektwoche entdeckte

sie ausgerechnet im Stadtarchiv nach nur dreitägiger Suche weitere 35 Altlasten, die sie sorgfältig dokumentiert bei den Stadtvätern ablieferte. Die Nachhilfe von Seiten der SchülerInnen immerhin bewirkte, daß die Suche nach giftigen Hinterlassenschaften unserer Vorfahren fortgesetzt wurde. Inzwischen ist die Zahl der aufgespürten Altlasten auf über 100 angewachsen.



Giftmüll im Stadtforst. Bereich 1 wird ausgekoffert (ca 60 m²) und auf eine BAYER-Deponie bei Köln verfrachtet, Bereich 2 wird abgedichtet (ca 350 m²).

Die Arbeit im Archiv sowie die Befragung von ZeitzeugInnen förderte nicht nur die Altlasten selbst, sondern auch deren Verursacher zutage. Nicht nur was die Menge, sondern insbesondere was den Gefährdungsgrad anbetrifft, sind die BAYER-Tochterunternehmen HC STARCK sowie die auf dem Betriebsgelände beheimateten Firmen CHEMISCHE FABRIKEN OKER UND BRAUNSCHWEIG AG sowie die GEBRÜDER BORCHERS AG mit 16 bekannten Altlastenflächen führend. »GEBR. BORCHERS ist«, wie das Briefpapier ausweist, »ein Geschäftsbereich der HC STARCK ...« Und HC STARCK wiederum gehört zu 100 % dem BAYER-Konzern.

BORCHERS hat früher offenbar sämtliche Löcher in Eselskarrenentfernung mit Abfällen - vor allem Neutralisationsschlämme - verfüllt. Ein Schreiben der Firma aus dem Jahre 1937 dokumentiert, daß der Gelmkebach mit Müll überdeckt worden ist. Ein ehemaliger Steinbruch am Sudmerberg gleich gegenüber dem Werksgelände sollte mit Giftmüll aufgefüllt werden. Zu diesem Zweck war einst eine Seilbahn von BORCHERS aus geplant. Sogar über die Ablagerungsgebühr war bereits Übereinkunft mit der Stadterzielte worden: 10 Reichsmark pro Jahr. Trotz dieses Dumping-

preises ist es nie zur Verfüllung des alten Steinbruches gekommen, offensichtlich weil der Bau der Seilbahn zu teuer erschien. Die Firma BORCHERS teilte in einem Schreiben an die Stadt Goslar vom 6.2.1937 mit, »daß wir an den Bau der Drahtseilbahn voraussichtlich in diesem Jahr nicht herantreten können, da wir zu ganz besonders grossen Leistungen im Rahmen des Vierjahresplanes herangezogen worden sind. ... Heil Hitler!«

Durch Studium alter Karten entdeckte die Giftmüll-Initiative, daß im Jahr 1935 zwei Hohlwege zu dem Steinbruch führten. Heute jedoch ist nur noch einer vorhanden. Ostern 1992, als alle Welt nach bunten Eiern fahndete, machten sich die wackeren UmweltschützerInnen auf, nach »Schätzen« ganz besonderer Art zu suchen - sehr zum Leidwesen der betroffenen Firmen und Behörden. Bereits leichtes Kratzen mit einem Taschenmesser genügte, unter einer 1 Zentimeter dicken Erdschicht eine gelb-orangefarbene Masse zutage zu fördern. Neutralisationsschlamm der Firma BORCHERS. Das Geheimnis des verschwundenen Hohlweges war gelüftet.

Die UmweltschützerInnen zogen eine Probe und stellten sie dem Betrieb für Abfallwirtschaft des Landkreises Goslar auf den Schreibtisch. Der zuständige Dezernent Jähner (SPD) bekam dazu eine Karte mit von der BürgerInneninitiative zusammengetragenen Altlasten überreicht. Jähner jedoch winkte ab: »Das kennen wir doch alles, die Karte brauchen wir nicht.« Doch nur kurze Zeit später mußte der Betrieb für Abfallwirtschaft bekennen, daß die Karte zwei bis dahin unbekannte Altlasten enthielt.

Bei der Suche nach dem verschwundenen Hohlweg entdeckte die Giftmüllinitiative außerdem einen Schlackenplatz, der bereits von den GymnasiastInnen im Rahmen der Projektwoche kartiert worden war. Zwar hatten die eifrigen SchülerInnen seinerzeit den Umweltpreis des Kreises für ihre vorbildliche Arbeit erhalten, doch hatte es die gleiche Behörde offen-

sichtlich versäumt, das Kartenwerk auch auszuwerten.

Die entdeckten Schlacken und Schlämme wurden von der PREUSSAG untersucht. Dabei trat höchst Bedenkliches zutage. Während die Schlacken als »gutes Kupererz« begutachtet wurden, erlaubten die Schlämme diese verarmende Bezeichnung nicht mehr. Immerhin: BORCHERS hatte früher sog. Pflanzenschutzmittel auf Arsen-Basis hergestellt. »Arsengehalt 16,5 %. Zur wirksamen Bekämpfung aller fressenden Schädlinge«, wie die alte Werbeschrift für BLEIARSENAT, von den UmweltaktivistInnen in einem britischen Archiv aufgestöbert, verriet. Pikant auch die Produktbezeichnung GOSLARIT, ein nicht minder gefährliches Toxin, das die 1.000 Jahre alte Kaiser- und Fremdenverkehrsstadt im Handelsnamen führte. Wer seinen Giftmüll ungehindert in die Landschaft werfen darf, der macht auch gern im Gegenzug ein wenig Werbung für die Stadt, könnte geschlußfolgert werden.

Die Arsen-haltigen Produkte von BORCHERS beschäftigten UmweltschützerInnen und Behörden noch aus einem anderen Grund. Sind sie doch in ihrer chemischen Struktur bestimmten Giftgasen erschreckend ähnlich. Die PREUSSAG jedoch urteilt nach erfolgter Analyse: »Es konnten keinerlei chemische Kampfstoffe oder deren Zersetzungsprodukte identifiziert werden.«

SANIERUNG KOMPLETT

Die COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN fordert: Umgehende Sanierung sämtlicher BORCHERS- bzw. HC STARCK-Altlasten auf Kosten der Muttergesellschaft BAYER.

Der öffentliche Druck zeitigt unterdessen erste Erfolge. Die beiden Altlasten am Steinbruch Sudmerberg stehen nun endlich zur Sanierung an. Die Schlacken werden abgedeckt und begrünt, die Neutralisationsschlämme ausgekoffert und auf eine Deponie der Muttergesellschaft BAYER nach Köln verfrachtet. Eine Genehmigung

beim zuständigen Regierungspräsidenten ist bereits beantragt. Anders als bei der berüchtigten Giftmülldeponie in der Leverkusener Dhünnaue (SWB berichtete immer wieder) werden die Maßnahmen von der Firma BORCHERS bzw. vom BAYER-Konzern finanziert. Manchmal wenigstens zahlt öffentlicher Druck sich aus.

Die Sanierung des Steinbruches jedoch kann nur ein Anfang sein. Schließlich gibt es weitere 14 BORCHERS- bzw. HC STARCK-Altlasten, auf denen die Zeitbombe tickt. Es gibt viel zu tun.

Anzeige

Nicht einfach schlucken!

- Was nützen Grippemittel wirklich?
- Welche Schmerzmittel sind empfehlenswert?
- Welche Gefahren bergen Schlaf- und Beruhigungsmittel?
- Sind alle pflanzlichen Arzneimittel harmlos?

Wenn Sie diese und ähnliche Fragen zu gebräuchlichen Arzneimitteln haben, kann Ihnen **medi-minus®** weiterhelfen.

medi-minus®, die kompakte Arzneimittelinformation in der Pillenschachtel, klärt über Risiken auf, gibt Tips für den vernünftigen Umgang mit Medikamenten und nennt auch Alternativen zum Pillenschlucken. Dertin gerade bei Medikamenten gilt:
Weniger ist oft mehr!



Bestell-Coupon

Bitte senden Sie mir:

- ein Ansichtsexpl. **medi-minus®** (5 DM in Briefmarken oder bar liegen bei)
- Informationen zur Herausgeberin dieser Arzneimittelinformation **BUKO Pharma-Kampagne** (2 DM in Briefmarken für das Porto liegen bei)

Name: _____

Straße: _____

PLZ, Ort: _____

Unterschrift: _____

Einsenden an: **BUKO Pharma-Kampagne**, August-Bebel-Str. 62, D-33602 Bielefeld

Eine innovative Idee: Der **CBG : Fonds**

Ethisches Investment

Garantiert ohne Risiko

für konzernkritische Arbeit

Hier ist sie: *Die neue Idee zur Sicherung konzernkritischer Arbeit, der **CBG : Fonds**. Als zusätzliches Standbein zur Finanzierung der COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN (CBG). Risikolos, ökologisch und effektiv.*

Seit 15 Jahren streitet die COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN für Umweltschutz, Menschenrechte und sichere Arbeitsplätze beim multinationalen BAYER-Konzern. Aufgrund konsequenter Verursacherorientierung leider ohne die Förderung offizieller Finanzquellen. Aus gleichem Grund wurde uns auch bis heute die Gemeinnützigkeit verwehrt.

Immer wieder standen wir vor dem finanziellen Aus. Sei es, weil BAYER uns mit kostspieligen Prozessen überzogen hat, sei es, weil unsere Arbeit immer umfangreicher wurde. Immer mehr Betroffene aus den Ländern der sog. Dritten Welt bitten uns um Unterstützung. Allein die Aufrechterhaltung der Kommunikation (Briefe, Fax und Reisen der Betroffenen nach Deutschland) verschlingt gewaltige Summen.

Durch aktive Mitarbeit und finanzielle Unterstützung unserer Förderer ist es in den letzten Jahren gelungen, einen Großteil der Arbeit unabhängig von großen Geldgebern zu sichern. Der nun gegründete **CBG : Fonds** soll einen weiteren Beitrag dazu leisten.

Die Idee ist denkbar einfach. Wer den **CBG : Fonds** unterstützen will, zeichnet einen Anteil über DM 500,- oder ein mehrfaches davon. Diese/r Anteil/e wird/werden über einen Treuhänder in einem Dritte-Welt-Fonds bei der ÖKOBANK angelegt. Die Erträge dieses Fonds kommen in vollem Umfang der Ar-

CBG : Fonds Investment zur Sicherung konzernkritischer Arbeit.

beit der COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN zugute. Die Verwaltung des **CBG : Fonds** erfolgt ehrenamtlich. Dennoch entstehen Kosten für Kontoführung und Bankdepot, für die wir einen einmaligen Aufschlag (Agio) von DM 30,- pro Anteil berechnen müssen. Dieser Aufschlag ist nicht rückzahlungsfähig.

Die Vorteile des **CBG : Fonds** liegen auf der Hand: Die Einlage bleibt in vollem Umfang erhalten. Sie kann nach Ablauf einer Festlegungsdauer zwischen 1 und 5 Jahren mit einer Frist von drei Monaten gekündigt werden und wird in voller Höhe zurückgezahlt. Somit ist der Anteil keine Spende. Lediglich die Erträge (also die Zinsen) kommen der COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN zugute.

Zugleich verbleibt der Anteil im ökologisch-sozialen Geldkreislauf, da er über die ÖKOBANK in Frankfurt (Main) in ein entsprechendes Projekt investiert wird. Mit von der ÖKOBANK garantierten Erträgen und zugesichertem Einlage-/Rückzahlungsschutz. Noch Fragen? Bitte rufen Sie uns an: Axel Köhler-Schnura, Diplom-Kaufmann, (0211) 22 92 601.

Ja! Ich unterstütze den **CBG : Fonds**.

Ich zeichne Anteile über DM 500,- zzgl. je DM 30,- Agio für Kontoführung und Depotgebühren. Einen Scheck über DM füge ich bei. Gewünschte Laufzeit: 1 Jahr 2 Jahre 5 Jahre

Garantie: Ich weiß, daß die gesamte Einlage (außer dem Agio) nach Ablauf der jeweiligen Laufzeit in voller Höhe mit einer Frist von drei Monaten gekündigt und an mich zurückgezahlt werden kann. Ich verfüge, daß das Geld ausschließlich bei der ÖKOBANK in Frankfurt (Main) investiert werden darf und trete die aus der Anlage resultierenden Erträge an die COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN e. V. ab. Der beigelegte Scheck darf erst nach Zusendung einer Quittung eingelöst werden.

Name, Vorname
Adresse, Telefon
Unterschrift